

32 | 08

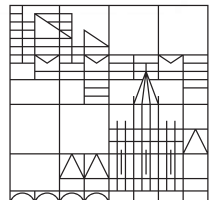
# UNI'KON

universität konstanz



**Mathematik  
im Medikament //**

Universität  
Konstanz



Gerhart v. Graevenitz /  
Jürgen Mittelstraß (Hg.)

## Kreativität ohne Fesseln

### Wissenschaftskommunikation

Kreativität ist ein allgegenwärtiges Thema in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Wo im Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen Wettbewerb und Innovation angemahnt werden, geht es stets um die Leistungsfähigkeit von Kreativität und deren Förderung. Dabei ist oft unklar, welcher Art das gesuchte Neue ist, und wie man es, auf Kreativität setzend, schafft. Der erste Tagungsband des Konstanzer Wissenschaftsforums dient der Klärung des Kreativitätskonzepts in disziplinärer wie transdisziplinärer Sicht.

#### Der Infotext

#### Der Inhalt

Jürgen Mittelstraß:

**Zur Einführung in den Kreativitätsbegriff**

Elsbeth Stern:

**Was wissen wir über erfolgreiches Lernen in der Schule?**

Dieter Frey/Tobias Greitmeyer/  
Eva Trautmattausch:

**Psychologie der Kreativität und Innovation**

Carl Christian von Weizsäcker:

**Institutionelle Kreativität**

Jürgen Strube:

**Unternehmerische Kreativität**

Günter Stock:

**Kreativität – Quelle und Motor für  
Wissenschaft und Wohlstand?**

Sybille Ebert-Schifferer: **Zwischen Tabula rasa  
und Normerwartung – Kreativität in der Kunst  
am historischen Beispiel der Malerei**

Michael Daxner, Wilhelm Krull, Christoph  
Markschies, Elke Scheer, Konrad Schily:

**Eingangsstatements der Diskussions-  
teilnehmer bei der Podiumsdiskussion**

**»Die kreative Universität«;**

Moderation: Hubert Markl

Dieter Simon: **Kulturelle Kreativität**

#### Die Reihe

Das Konstanzer Wissenschaftsforum wurde 2006 als Plattform der Universität Konstanz zur Wissenschaftskommunikation mit der Gesellschaft gegründet. In Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg widmet sich das Konstanzer Wissenschaftsforum den Schwerpunkten »Zukunft der Wissenschaft und ihrer Institutionen«, »Innovation und Öffentlichkeit«, »Europäische Perspektiven und Strategien« sowie »Philosophie der Wissenschaft«.

#### Die Herausgeber

Das Konstanzer Wissenschaftsforum wird herausgegeben von Gerhart von Graevenitz (Konstanz), Renate Köcher (Allensbach), Wilhelm Krull (Hannover), Hubert Markl (Konstanz), Jürgen Mittelstraß (Konstanz) und Horst Siebert (Bologna).

#### Das Buch

Gerhart v. Graevenitz, Jürgen Mittelstraß (Hg.)

**Kreativität ohne Fesseln**

Über das Neue in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur

2008, 200 Seiten

8 s/w Abb. und 20 farb. Abb., gebunden

ISBN 978-3-87940-814-6

€ (D) 29,00 / freier Preis SFr 49,90

Konstanzer Wissenschaftsforum Band 1



#### Der Verlag

UVK Verlagsgesellschaft

Postfach 10 20 51

D-78420 Konstanz

Fon +49 (0) 7531 / 90 53 0

Fax +49 (0) 7531 / 90 53 98

[willkommen@uvk.de](mailto:willkommen@uvk.de)

Leseprobe und Inhaltsverzeichnis zu diesem Buch  
sowie weitere Titel zur Geschichte unter

[www.uvk.de/geschichte](http://www.uvk.de/geschichte)

Erhältlich auch in Ihrer Buchhandlung.



# LIEBE LESERINNEN UND LESER, //

in den letzten Jahren hat die Europäische Union ihre Anstrengungen auf dem Gebiet des Ausländer- und Asylrechts deutlich verstärkt. So wurde mit der Studentenrichtlinie 2004/114/EG und der Forscherrichtlinie 2005/71/EG die Grundlage für einen besseren internationalen Austausch an den Hochschulen geschaffen. Beide EU-Richtlinien wurden im August 2007 in deutsches Recht umgesetzt. Von dieser Entwicklung sollen nun auch in größerem Umfang Staatsangehörige aus Nicht-EU-Staaten profitieren.

Insbesondere durch die Forscherrichtlinie soll die Möglichkeit eröffnet werden, auch Wissenschaftler aus Nicht-EU-Staaten für einen mehr als dreimonatigen Aufenthalt zur Durchführung eines Forschungsprojekts in die EU zu holen. Diese Maßnahme soll wesentlich zum Ausbau des „Europäischen Forschungsraums“ beitragen, der sich nach den Beschlüssen des Europäischen Rats von Lissabon (2000) zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt entwickeln soll. Dabei geht es auch darum, die EU für Forscher aus aller Welt attraktiver zu machen und den Forschungsstandort zu stärken. Allerdings müssen zur Anwendbarkeit der Forscherrichtlinie bestimmte administrative Anforderungen erfüllt werden. So muss zunächst jede öffentliche oder private Einrichtung, die Forschung betreibt, in ihrem jeweiligen Mitgliedstaat als „Forschungseinrichtung“ zugelassen werden;

in Deutschland sind entsprechende Anträge an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zu richten. Nach Abschluss des Zulassungsverfahrens kann die betreffende Forschungseinrichtung mit den Wissenschaftlern eine Aufnahmevereinbarung schließen, in der Modalitäten und Zweck des Forschungsaufenthalts zu regeln sind. Außerdem ist sicherzustellen, dass der Forscher während seines Aufenthalts über die erforderlichen Finanzmittel und einen ausreichenden Krankenversicherungsschutz verfügt.

Insgesamt hält sich damit der nach den Bestimmungen der Forscherrichtlinie zu erledigende administrative Aufwand in Grenzen. Inwieweit aber die europäischen Hochschulen von den dadurch eingeräumten Möglichkeiten tatsächlich Gebrauch machen, wird sich erst in der universitären Praxis der nächsten Jahre zeigen.



## Prof. Kay Hailbronner

(Kay Hailbronner ist Professor für Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht und Direktor des Forschungszentrums für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht an der Universität Konstanz. Siehe Interview S. 8)



**Prof. Kay Hailbronner**

04



## TITELTHEMA

### Mathematik im Medikament

*Dass die Mathematik weitaus mehr zu bieten hat als die Lösung von Fragestellungen auf rein akademischer Basis, beweist der Fachbereich Mathematik der Universität Konstanz. Ein kleines Team von Forschern unter der Leitung von Prof. Johannes Schropp erstellt für den Arzneimittelhersteller Nycomed mathematische Modelle, die den Zusammenhang zwischen Konzentration und Wirkung von Medikamenten im menschlichen Körper untersuchen.*

10



## FORSCHUNG

### Is he dead?

*... und spielt das wirklich eine Rolle für den Marktwert eines Künstlers, fragten zwei Konstanzer Ökonomen. Prof. Heinrich Ursprung und Dr. Christian Wiermann können nachweisen, dass die Faustregel des Kunstmarktes - wenn ein Künstler stirbt, dann steigt der Marktwert seiner Werke - so pauschal nicht stimmt.*

16



## LEHRE

### Nibelungen – stark reduziert

*Heute ist der Stoff vom Untergang eines ganzen Volkes so aktuell wie eh und je - Comics, Fernsehfassungen, Comedys und Festivals präsentieren den Deutschen ihre Nibelungen. Studierende des Studiengangs Literatur-Kunst-Medien der Universität Konstanz haben in Kooperation mit Studierenden der germanistischen Mediävistik der Universität Bonn eine Ausstellung konzipiert, die an drei Orten zeigt, wie heute die Nibelungen verhört werden.*

18

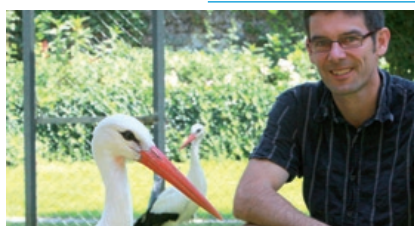


INTERVIEW

**Im Falle eines Falles**

*Wolfgang Höcker, ärztlicher Direktor und Chefarzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen im Zentrum für Psychiatrie Reichenau, ist seit 20 Jahren Lehrbeauftragter am Fachbereich Psychologie. In einem stark nachgefragten Fallseminar führt er die angehenden Psychologen in die Problematik der Abhängigkeitserkrankungen ein. Hier berichtet er, was ihm wichtig ist bei der Ausbildung der Studierenden.*

24

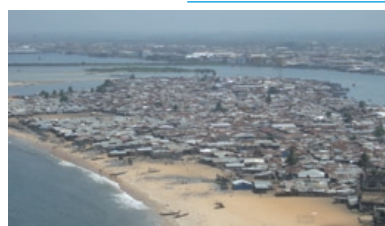


NEUE PROFESSOREN

**Globale Tierwanderungen**

*In Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft hat die Universität Konstanz eine neue Professur für Ornithologie eingerichtet. Prof. Martin Wikelski möchte im Verbund mit einem interdisziplinären und internationalen Wissenschaftlerteam insbesondere der Frage nachgehen, wie Krankheiten durch die alljährliche Reise der Zugvögel übertragen werden.*

44



INTERNATIONAL

**Hauptstadt ohne Strom**

*Die Friedensmission in Liberia ist eines der Vorzeigeprojekte der Vereinten Nationen, auch wenn nach 14 Jahren brutalstem Bürgerkrieg die Bilanz des Wiederaufbaus durchwachsen bleibt. 2007 und 2008 verbrachten die drei Konstanzer Nachwuchswissenschaftler Johannes Hainzinger, Sebastian Döring und Till Blume im Rahmen von drei verschiedenen Forschungsprojekten jeweils mehrere Wochen in dem westafrikanischen Land. Hier schildern sie ihre Eindrücke.*

Zur Sache	01
Titelthema	04
Forschung	08
Lehre	16
Konferenz	20
Neue Professoren	24
Kultur	27
Preise	28
Studium Generale	33
Personalia	34
Gleichstellungsrat	39
Kurz berichtet	40
International	43
Bücher	48
Impressum	47



## Mathematik im Medikament //

Prof. Johannes Schropp und sein Mitarbeiter Gilbert Koch erstellen für den Arzneimittelhersteller Nycomed mathematische Modelle, die den Zusammenhang zwischen Konzentration und Wirkung von Medikamenten im menschlichen Körper untersuchen

Wie kaum eine andere Disziplin beeinflusst die Mathematik alle Lebens- und Arbeitsbereiche. Sie ist deshalb eine Wissenschaft mit vielen Facetten und zahlreichen Anwendungen. Die Vermittlung dieser Botschaft liegt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und den weiteren Veranstaltern des Jahres der Mathematik 2008 besonders am Herzen. Dass diese Wissenschaft weitaus mehr zu bieten hat als die Lösung mathematischer Fragestellungen auf rein akademischer Basis, beweist auch der Fachbereich Mathematik der Universität Konstanz. Seit geraumer Zeit besteht zwischen einem kleineren Team von Forschern und dem in Konstanz ansässigen Pharmaunternehmen Nycomed eine wissenschaftliche Kooperation.

Prof. Johannes Schropp und sein Mitarbeiter Gilbert Koch erstellen für den Arzneimittelhersteller mathematische

Modelle, um den Zusammenhang zwischen Konzentration und Wirkung von Medikamenten im menschlichen Körper zu untersuchen. Mit dieser anwendungsbezogenen mathematischen Herangehensweise an biologisch-medizinische Sachverhalte können die Wissenschaftler einen wichtigen Beitrag in der Arzneimittelentwicklung leisten. Für dieses interdisziplinäre Arbeitsfeld ist die Zusammenarbeit der Mathematiker mit Experten anderer Fachrichtungen unerlässlich.

An diesem Projekt, das bereits im Sommer 2006 begann, sind neben den beiden Wissenschaftlern der Universität die Biologin Dr. Antje Walz und der Chemiker Dr. Thomas Wagner aus der Abteilung Pharmacometrics von Nycomed beteiligt. Grundvoraussetzung für das enge Zusammenwirken der in den verschiedenen Disziplinen beheimateten Forscher ist das Voneinanderlernen und die



Von links: Dr. Antje Walz, Gilbert Koch, Dr. Thomas Wagner.

Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Methoden und Denkweisen, was letztlich erfolgreiche Synergien schafft. „Um eine gemeinsame Basis zu finden“, so Johannes Schropp, „muss jeder sein Spezialgebiet verlassen und auch dazu stehen, wenn er etwas vom Fach des anderen nicht verstanden hat.“

Bei der Entwicklung von Arzneimitteln wird einerseits untersucht, was im Körper mit dem Medikament passiert. Diese sogenannte Pharmakokinetik (PK) beschreibt den zeitlichen Verlauf von Medikamenten nach deren Einnahme. Der PK-Prozess gliedert sich in mehrere Teile: Nach der Aufnahme des Medikaments im Blut erfolgt seine Verteilung zwischen Blut, Gewebe und Organen, es kann von der Leber abgebaut werden oder wird beispielsweise über die Niere ausgeschieden. Andererseits untersucht die Pharmakodynamik (PD) den Zusammenhang zwischen Konzentration und Wirkung des Medikamentes, beschäftigt sich also mit der Frage, was das Medikament mit dem Körper macht. Dies kann zum Beispiel das Abtöten von wuchernden Zellen bei Krebserkrankungen sein. Die wesentliche Fragestellung, die hier aufgeworfen wird, ist: Wann, in welcher Menge und wie oft muss ein bestimmtes Medikament verabreicht werden, um maximale Wirkung bei minimalen Nebenwirkungen zu erzielen?

Für die Gesamtbetrachtung der Arzneimitteltherapie ist es also nötig, pharmakokinetische und pharmakodynamische Eigenschaften des Arzneistoffs quantitativ zu verknüpfen. Für diese spezielle Form der mathematischen Modellierung, die „PK/PD-Modellierung“, ist eine enge Zusammenarbeit der Biologen und Mediziner mit Mathematikern immens wichtig. Modelliert wird hauptsächlich mit Differentialgleichungen, „solche Gleichungen sind besonders gut geeignet, um

Naturvorgänge in ihrem zeitlichen Verlauf zu beschreiben“ so Koch. Die Überprüfung der tatsächlichen Gültigkeit eines solch komplexen Modells anhand theoretischer Untersuchungen kann aber nur noch von Mathematikern durchgeführt werden.

Welche Vorteile bietet diese mathematische Modellierung? Einerseits werden die in Formeln transformierten biochemischen und physiologischen Prozesse mechanistisch beschrieben, und Hypothesen besser überprüfbar. Letztlich aber gibt die Modellierung Aufschluss über den Grad der Wirksamkeit eines Medikaments, und durch die Abstraktion wird ein besseres Verständnis der komplexen Abläufe im Tiermodell möglich. Gelingt es mittels Modellierung, die Komplexität sinnvoll zu reduzieren, so ist das Modell prädiktiv, d.h. es liefert korrekte Vorhersagen von unterschiedlichen Experimenten. Somit können anhand von Tiermodellen fundierte Aussagen für die ersten Studien mit Patienten gemacht werden. Mittels Simulation werden mit einem prädiktiven Modell alle nur denkbaren Dosierungsstrategien in kurzer Zeit durchgespielt und stehen den unter Zeitdruck arbeitenden Pharmaunternehmen wesentlich schneller zur Verfügung als Daten, die in langwierigen Versuchsreihen erhoben werden müssen. Damit gelangen Medikamente zielgerichteter und schneller zur Marktreife, was effizienter und kostengünstiger ist. Unter ethischem Aspekt betrachtet kann auf Grund der theoretisch gewonnenen Daten auf einen Teil der Tierversuche verzichtet werden.

Aufgabe der in den Pharmaunternehmen tätigen Wissenschaftler ist auch die Minimierung von Nebenwirkungen. Ein Medikament kann zunächst mittels Computersimulation auf Verträglichkeit und Wirksamkeit





„ES IST TOLL FÜR UNS, IN EINEM BEREICH ZU ARBEITEN,  
DER MENSCHEN VON KRANKHEITEN HEILEN KANN.“

MATHEMATIK-PROFESSOR JOHANNES SCHROPP

*Prof. Johannes Schropp ist seit 2006 Professor für Mathematik an der Universität Konstanz. Seine Forschungsrichtungen sind Numerische Analysis und Mathematische Modellierung.*

*Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Numerik von gewöhnlichen und partiellen Differentialgleichungen sowie Optimierungsproblemen.*

*Ein großes Anliegen sind ihm Kooperationen mit den Naturwissenschaften.*

geprüft werden, was die Therapiesicherheit für den Patienten deutlich erhöht. Hierbei können Faktoren wie Gewicht, Alter und Geschlecht der Patienten für die Dosierung miteinbezogen werden. „Sehr schlimm ist es, wenn ein Präparat aufgrund unvorhergesehener Nebenwirkungen vom Markt zurückgenommen werden muss“, verdeutlicht Antje Walz. Ferner ist mit der Modellierung in der Medikamentenentwicklung bereits in der präklinischen Phase entscheidbar, welches Präparat Potential für die weitere Entwicklung besitzt. Um die Simulation des Wirkungsprozesses eines Medikaments durchzuführen, müssen die freien Parameter des PK/PD-Modells an die ermittelten Datensätze angepasst werden. Dieser numerisch aufwendige Optimierungsvorgang ist heutzutage mit handelsüblichen Computern in akzeptabler Zeit durchführbar. Mit den ermittelten Parametern lassen sich nun die Eigenschaften des Medikaments charakterisieren und die unterschiedlichen Dosierungsregime simulieren. Die Wissenschaftler beschäftigten sich seit Beginn der Kooperation mit der Weiterentwicklung eines Tumorwachstumsmodells, das eine wesentliche Rolle bei der Bewertung und Auswahl von Präparaten gespielt hat, die sich damals in der Entwicklung befanden. Das Modell bietet Aufschluss über den Prozess des Tumorwachstums und des Absterbens von Krebszellen bei der Behandlung mit Medikamenten. Seit Nycomed entschieden hat, die Onkologie-Programme zu verkaufen, befasst sich die Forschergruppe mit der Modellierung von Therapien in anderen Indikationsgebieten wie z.B. Inflammation (Entzündung). Die mathematische Modellierung ist jedoch keinesfalls auf biochemische Prozesse beschränkt. „Sie ist“, so Schropp, „in vielen

Bereichen der Wissenschaft anwendbar.“ Deshalb fordert er die verstärkte Förderung dieser Richtung, gerade auch an den Universitäten. Der Fachbereich Mathematik hat dieser Komponente in der Lehre Rechnung getragen, indem er seit der Einführung der neuen Bachelorstudiengänge das Pflichtmodul „Modellierung“ für alle Mathematikstudenten geschaffen hat. Außerdem bringt die Kooperation des Fachbereichs mit Nycomed gern gesehene Investitionen in Form von Drittmitteln an die Universität sowie interessante Promotionsmöglichkeiten.

Auch für das Pharmaunternehmen ist die Zusammenarbeit mit den Mathematikern ein voller Erfolg. Die Universität Konstanz, so Antje Walz, wird dadurch auch zum Standortargument für den Medikamentenhersteller: „Durch die Modellierungen können wir jetzt Risiken und Chancen bei der Medikamentenentwicklung bereits früher erkennen und besser bewerten.“ Johannes Schropp ist überzeugt, dass es sich lohnt, für Mathematik Werbung zu machen, kann diese Disziplin doch äußerst wichtige Beiträge für andere Wissenschaftsbereiche liefern und eine Vielzahl von Problemen lösen: „Es ist toll für uns, in einem Bereich zu arbeiten, der Menschen von Krankheiten heilen kann.“

 Daniel Kuppel



**P**rof. Dr. Kay Hailbronner ist seit 1979 Ordinarius für öffentliches Recht, Völker- und Europarecht an der Universität Konstanz. Seit 1994 leitet er das Forschungszentrum für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht. Er ist Mitglied im Expertenforum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. 2007 verlieh ihm die Universität St. Gallen die Ehrendoktorwürde.

## Neue Freizügigkeit \ \

Prof. Kay Hailbronner zur Umsetzung von EU-Richtlinien in deutsches Recht und zur Forscherrichtlinie

Seit 1994 gibt es das Forschungszentrum für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht an der Universität Konstanz. Prof. Kay Hailbronner, Ordinarius für öffentliches Recht, Völker- und Europarecht sowie Gründer der wissenschaftlichen Einrichtung, und seine Mitarbeiter untersuchen die internationalen und insbesondere die europäischen Einflüsse auf das deutsche Ausländer- und Asylrecht. Schließlich evaluieren sie, inwiefern Richtlinien der Europäischen Union umgesetzt werden. Einer ihrer Schwerpunkte bildet derzeit die Forscherrichtlinie, die das Zulassungsverfahren für ausländische Forscher in der EU optimieren soll.

**uni'kon: Herr Prof. Hailbronner, jüngst ergab eine Umfrage, dass die Deutschen am liebsten wieder die D-Mark zurückhätten. Wie finden Sie das?**

**Prof. Kay Hailbronner:** Das kann ich nicht nachvollziehen. Der Euro ist eine wichtige Voraussetzung für die Freizügigkeit im EU-Raum, die wiederum die größte Errungenschaft aus Sicht der Bürger darstellt.

**Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Fragen der Freizügigkeit in der EU?**

Das gesamte Ausländerrecht befindet sich in Veränderung und in weiten Teilen müssen Richtlinien aus Brüssel umgesetzt werden. Für uns als Universität ist natürlich die Forscher- und Studentenrichtlinie von großer Bedeutung.

**Um was geht es da?**

Sie regelt, unter welchen Bedingungen ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende aus Nicht-EU-Staaten ein Aufenthaltsrecht in Deutschland bekommen. Dabei geht es also nicht nur um Unionsbürger. Entscheidend ist, dass es Drittstaatsangehörige betrifft, die aufgrund eines Aufenthaltsrechts in einem anderen Mitgliedsstaat zu uns kommen. Neu ist damit, dass auch der Forscher, der z.B. aus Kolumbien kommt, aufgrund dieser EU-Richtlinie eine privilegierte Rechtsstellung hat. Entsprechendes gilt für Studierende. Ein einheitlicher Aufenthaltstitel in der Europäischen Union beinhaltet, dass ein Ausländer, der als Drittstaatsangehöriger eine Ausbildung in Deutschland macht, kraft EU-Recht auch in anderen Mitgliedstaaten ein Aufenthaltsrecht hat.

**Was ist die Idee dahinter?**

Der EU-Binnenmarkt soll ein Raum sein, der für kulturellen und wissenschaftlichen Austausch offen ist. Man will den Austausch mit der wissenschaftlichen Welt außerhalb der EU erleichtern.

**Und inwiefern beschäftigen Sie sich wissenschaftlich damit?**

Wir untersuchen, in welchen Punkten das deutsche Ausländerrecht in der Konzeption, aber auch in Einzelheiten, durch EU-Recht transformiert wird. Weiterhin beschäftigen wir uns mit der Frage, wo Änderungen

und Anpassungen stattfinden und prüfen, ob diese im Einklang mit dem EU-Recht sind. Es müssen Gesetze und Verordnungen, aber auch die Verwaltungspraxis oder die Rechtssprechung geändert werden. Die Umsetzung der europäischen Vorgaben in das jeweilige Recht wird in allen 27 Mitgliedstaaten durchgeführt. Wir untersuchen das vor allem für Deutschland.

#### **Wie geht so eine Anpassung deutschen Rechts an eine EU-Richtlinie vonstatten?**

Nach Erlass einer Richtlinie gibt es eine Frist für deren Umsetzung. Das bedeutet: Die Sache geht in den Bundestag. Die Wissenschaft wird bei parlamentarischen Anhörungen konsultiert, wo Gelegenheit besteht, auch Anregungen für Änderungen in das parlamentarische Verfahren einzubringen. Damit befasst sich natürlich auch das Bundesministerium des Innern. Das Bundesamt für Migration hat z.B. einen Beirat für Forschungsmigration eingerichtet, in dem Fragen der Umsetzung und Anwendung diskutiert werden.

#### **Was gibt es für Schwierigkeiten mit der Forscherrichtlinie?**

Die Forscherrichtlinie steht zunächst für ein erleichtertes Verfahren für Wissenschaftsorganisationen wie die Universitäten. Diese können sich akkreditieren und eine Aufenthaltserlaubnis für Forscher beantragen. Das ist bisher nur zögerlich geschehen. Das liegt zum einen daran, dass das Verfahren weitgehend unbekannt geblieben ist, möglicherweise aber auch daran, dass Unklarheit darüber besteht, für welche Art von Aufenthaltserlaubnis das Verfahren gedacht ist.

#### **Zum Beispiel?**

Die Industrie kann den Aufenthaltstitel auch nutzen, das ist sogar ein wesentlicher Teil der Richtlinie. Allerdings war nicht klar, dass die Forscherrichtlinie nicht für allgemeine Anstellungsverträge in einer Forschungsabteilung gilt. Sie setzt nämlich einen Arbeitsvertrag über ein bestimmtes Forschungsprojekt voraus. Darüber hinaus haben wir Probleme mit den Doktoranden, denn diese fallen nicht unter die Forscher-, sondern die Studentenrichtlinie. Gerade in den Naturwissenschaften sind jedoch die Doktoranden auch Forscher. Daher haben wir auf die Tagesordnung gesetzt, ob man die Doktoranden nicht unter die Forscherrichtlinie fallen lassen könnte. Wir wollen im Beirat einen Leitfaden für Universitäten ausarbeiten, in welchem die Beantragung einer Aufenthaltserlaubnis für Forscher geregelt ist.

#### **Sie evaluieren auch, ob die jeweilige EU-Richtlinie korrekt in deutsches Recht transformiert wurde. Können Sie ein Beispiel geben für die Verletzung einer EU-Richtlinie bei der Umsetzung?**

Was wir an Verletzungen festgestellt haben, wird von der Kommission vertraulich behandelt. Es kommen immer

wieder Verletzungen vor; das ist unvermeidlich. Zum Teil ist es der Versuch, die Anpassung unter Beibehaltung des nationalen Rechts durchzuführen, da jedes Land glaubt, seine Verfahrensweise habe sich am meisten bewährt. Diese Verletzungen halten sich jedoch in Grenzen, weil es ein relativ umfangreiches Umsetzungsgesetz gibt.

#### **Ist absehbar, ob dieser Berg von Gesetzen, Vorschriften und Richtlinien irgendwann mal abgebaut werden kann?**

Das Ganze wird immer mehr zum Gebiet von Spezialisten. Es besteht jedoch die Notwendigkeit einheitlicher Regelungen. Etwa bei den Visavorschriften: die einzelnen Staaten können nicht unterschiedliche Visavorschriften haben und gleichzeitig die Kontrollen an den Binnengrenzen aufheben. Das Ziel ist ein einfaches Gemeinschaftsrecht. Davon sind wir im Moment aber noch weit entfernt.



# TREUHAND



# Is he dead? \

... und spielt das wirklich eine Rolle für den Marktwert eines Künstlers, fragten zwei Konstanzer Ökonomen

Steigt der Marktwert eines Kunstwerkes, wenn der Künstler stirbt? In Mark Twains Komödie „Is he dead?“ ist dies der Fall. Prof. Heinrich Ursprung und Dr. Christian Wiermann genügte diese anekdotische Evidenz allerdings nicht. Die beiden untersuchten diese Frage in ihrer am Anfang des Jahres veröffentlichten Studie „Reputation, Price and Death - An Empirical Analysis of Art Price Formation“ mit wissenschaftlicher Akribie. Die beiden Ökonomen der Universität Konstanz zeigten, dass die Faustregel des Kunstmarktes - wenn ein Künstler stirbt, dann steigt der Marktwert seiner Werke - so pauschal nicht stimmt.

„Die Studie adressiert eine Frage, die in der Kunstökonomik noch nicht wirklich untersucht worden ist, aber in der Kunstszene durchaus eine Rolle spielt“, sagt Heinrich Ursprung. Er selbst stellte sich diese Frage vor 25 Jahren in New York. Damals betrachtete er in einer Galerie interessiert Lithografien von Joan Miró, was der Gallerist sofort bemerkte. „Er stürzte sich auf mich und meinte, dass Miró gerade erst verstorben sei. Das lasse die Preise in die Höhe schießen. Er aber würde mir die Kunstwerke noch zum alten Preis verkaufen“, erinnert sich der Professor. Er konnte aber nicht glauben, was er eben gehört hatte: Miró ist über 90 Jahre alt gewesen, sein Tod war keine große Überraschung. Der Verkauf zum alten Preis schien ihm kein Entgegenkommen. „In einem effizienten Markt haben die Teilnehmer diese Altersinformation eigentlich schon aufgenommen. Mirós Tod kann deshalb doch keine große Preisänderung bewirken“, überlegte der Ökonom damals.

Diese Überlegung trug er lange Zeit mit sich herum, bis er sich schließlich entschloss, sie niederzuschreiben. Doch leichter gesagt als getan. Das Vorhaben war mathematisch sehr aufwendig, denn sie erforderte die Analyse der dynamischen Interaktion aller Marktteilnehmer. Zusammen mit seinem japanischen Kollegen Jun-ichi Itaya, der damals Konstanz besuchte, gelang es ihm schließlich, eine These zum Todeffekt auszuarbeiten. Anschließend ging er mit ihr auf seinen Doktoranden Christian Wiermann zu. „Dieser hatte noch etwas Zeit, um sich die Sache empirisch anzuschauen“, sagt er.

Christian Wiermann fand bei seiner Analyse von über

400.000 Auktionsdaten heraus, dass der Todeffekt nicht immer positiv ist. Sein Doktorvater hatte zunächst anderes angenommen: Wenn jemand stirbt, bedeutet dies, dass Käufer oder Sammler sehen, dass das Angebot in Zukunft nicht mehr steigen wird, und der Preis springt auf ein höheres Niveau. Der Doktorand fand in seiner Analyse jedoch heraus, dass der Preis im Schnitt fällt, wenn ein Künstler „vorzeitig“ stirbt. Der Todeffekt ist dann also negativ. Bei Künstlern, die alt sterben, ist er hingegen positiv.

„Somit war die Theorie, die ich mit meinem japanischen Kollegen aufgestellt hatte, durch empirische Befunde falsifiziert. Ich habe mich daraufhin gefragt, warum der Todeffekt bei vorzeitig verstorbenen Künstlern negativ ist“, erzählt Heinrich Ursprung. Die Antwort lag in der Reputation. Ein junger Künstler, der noch kein großes Oeuvre produziert hat, besitzt nur einen geringen Bekanntheitsgrad, der allein nicht ausreicht, einen hohen Preis zu rechtfertigen. „Die Kenner des Kunstmarktes sehen, ob ein junger Künstler Potential hat, und kaufen seine Werke. Sie treiben dann durch die Konkurrenz untereinander die Preise hoch. Wenn ein derartiger hoffnungsvoller Künstler vorzeitig stirbt, dann fällt der Preis, weil sein Werk nun nie die Reputation erhalten wird, die von den Sachverständigen erwartet wurde.“

Nur wenn ein Künstler also schon recht alt und hinreichend bekannt ist, kann mit einem positiven Todeffekt gerechnet werden. Weil in diesem Alter der Tod aber nicht sehr überraschend ist, ist der Todeffekt recht klein. Siehe Miró. Selbst abgebrühte Ökonomen haben also niemals wirklich Grund, sich über das Ableben eines monopolistischen Anbieters zu freuen.



Elisa Jendrusch



**Prof. Heinrich Ursprung** hat seit 1988 den Lehrstuhl für Politische Ökonomie an der Universität Konstanz inne. Er erforscht u.a. politisch-ökonomische Aspekte der Handelspolitik, Umweltpolitik, Bildungspolitik und Systemtransformation. Als Hobby betreibt er Kunstökonomik und Szientometrie.

# Gold aus der Zwergenwelt \

Prof. Paul Leiderer zu den Nanowissenschaften

Der Sonderforschungsbereich (SFB) 513 „Nanostrukturen an Grenzflächen und Oberflächen“ ist nach der maximalen Laufzeit von zwölf Jahren zu Ende gegangen. Mittlerweile fand ein Abschlussworkshop statt, bei dem ein erfolgreiches Ende und ein vielversprechender Anfang gefeiert werden konnte: Auf den ausgelaufenen SFB folgt nahtlos der neue SFB 767 „Kontrollierte Nanosysteme: Wechselwirkung und Ankopplung an die Makrowelt“. Prof. Paul Leiderer stand dem SFB 513, der vor zwölf Jahren bundesweit mit der erste war, der das Wort Nano im Titel führte, die gesamte Laufzeit über als Sprecher vor.

**uni\*kon: Herr Prof. Leiderer, ein Nanometer ist ein Milliardstel Meter. Das sind Größenverhältnisse, von denen ein Laie immer wieder einerseits fasziniert ist, andererseits die Segel streicht. Können Sie einem solchen näher bringen, wie klein Nanostrukturen sind?**

**Prof. Paul Leiderer:** Man kann es sich so klarmachen: Wenn man die Strukturen, mit denen wir arbeiten, hernimmt und einige tausend von ihnen aneinander reiht, dann hat man die Dicke eines menschlichen Haares. „Nano“ heißt im Griechischen „Zwerg“. Nanostrukturen sind also zwergenhafte Strukturen.

**Wie stellt man sich die Gegenstände vor, die Sie untersuchen?**

Obwohl sie sehr klein sind, sind sie nicht so rätselhaft, wie es im ersten Augenblick scheinen mag. Sehen Sie, die Luftmoleküle, die wir einatmen, sind sogar noch kleiner, von der Größenordnung 0,1 Nanometer. Die Nanostrukturen, mit denen wir uns beschäftigt haben im ausgelaufenen und beschäftigen werden im neuen Sonderforschungsbereich, befinden sich auf einer Längenskala zwischen diesen Einheiten aus wenigen Atomen bis hin zu Millionen von Atomen.

**Mit welchen „Werkzeugen“ oder Messinstrumenten untersuchen Sie solche winzigen Strukturen?**

Zunächst muss man diese Strukturen erst einmal haben, also sie herstellen ...

**Heißt das, dass man sie gar nicht aus Gegenständen der Makrowelt gewinnt?**

Es gibt in der Natur Strukturen, die Nanostrukturen sind, etwa die Oberfläche eines Lotusblatts. Aber in den meisten Fällen muss man sie herstellen. Das war gerade der Forschungsgegenstand unseres SFBs „Nanostrukturen an Grenzflächen und Oberflächen“:

Methoden zu finden, wie man zu solch kleinen Strukturen kommt. Da sind verschiedene Strategien denkbar. Unser Ziel war, unkonventionelle Methoden zu entwickeln. Dabei haben wir verschiedene Konzepte genutzt, wie etwa die „Selbstorganisation“. Das heißt, man gibt einem System die Möglichkeit, sich selbst zu organisieren, also regelmäßig anzuordnen. Eine ganz einfache Technik ist die folgende: Wir nehmen eine Suspension, in der Kügelchen mit einer Größe von – sagen wir – 100 Nanometer regellos schwimmen. Wenn man einen Tropfen dieser Suspension auf ein Glasplättchen bringt und eintrocknen lässt, dann tritt das Prinzip der Selbstorganisation in Kraft. Unter geeigneten Bedingungen bilden diese Kügelchen dann genau eine Lage, bei der Kügelchen an Kügelchen liegt. So bekommt man eine zweidimensionale Anordnung von kleinen Strukturen.

**Wie kann man solch kleine Strukturen überhaupt anschauen?**

Die sind in der Tat unter einem Lichtmikroskop nicht mehr zu erkennen. Da braucht man entweder ein Elektronenmikroskop, bei dem anstatt der viel zu groben Lichtwellen Elektronen auf die Oberfläche geschossen werden. Oder man verwendet ein sogenanntes Kraftmikroskop. Das besitzt eine speziell geschärfte Nadel, mit der man die Oberfläche abtastet. Der Computer erzeugt mit einem Bildverarbeitungsprogramm aus diesen Messsignalen ein dreidimensionales Bild.

**Was macht den wesentlichen Unterschied zwischen unserer Makrowelt und der Mikrowelt aus?**

Das kann man nicht pauschal sagen. Nehmen wir das Beispiel Gold. Wenn man das Edelmetall in Form ganz kleiner Teilchen hat, wirkt es plötzlich als Katalysator für chemische Reaktionen. Wir kennen alle den Katalysator im Auto, der besteht auch aus Metallteilchen, nämlich Platin. Während aber beim Platin auch schon größere Partikel katalytisch wirken, taucht diese Eigenschaft bei Goldteilchen erst auf, wenn sie nur aus wenigen Atomen bestehen. Solche Teilchen kommen in der Natur nicht vor, man muss sie künstlich herstellen.

**Apropos Katalysator: Sind die Nanowissenschaften auf Anwendung fokussiert?**

Das kann man so nicht sagen, weil man erst einmal grundlegend verstehen möchte, was da überhaupt

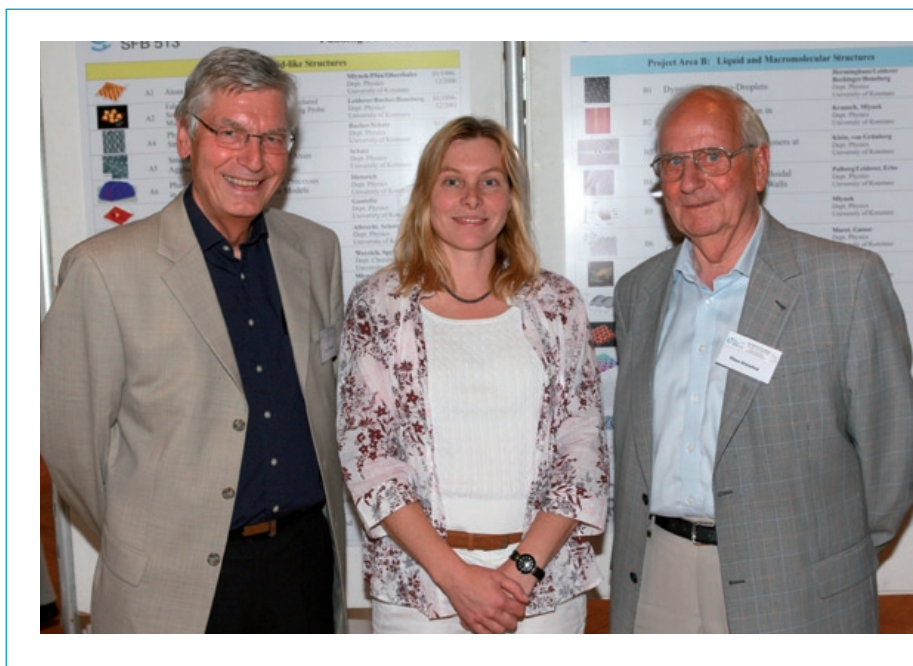
Neues passiert. Wenn man es verstanden hat, dann möchte man es selbstverständlich anwenden. Unser Konstanzer Centrum für angewandte Photonik, CAP, ist deutlich anwendungsorientierter als der Sonderforschungsbereich 513 es war.

#### **Wo ist heute in Alltagsprodukten Nanoforschung drin?**

Ein wichtiger Anwendungsbereich ist die Datenspeicherung und die Elektronik allgemein. Im ausgelaufenen SFB war der Magnetismus von Nanostrukturen für die Datenspeicherung ein wichtiger Punkt. Wir haben uns ja daran gewöhnt, mit Festplatten zu arbeiten, die eine Kapazität im Gigabyte-Bereich haben. Die einzelnen Datenpunkte, die Bits, sind in der Magnetisierung eines dünnen Films gespeichert. Der Erfolg der Festplatten kommt daher, dass man es geschafft hat, die Fläche, die diese Einheit braucht, immer kleiner und kleiner zu machen. Aber unser Hunger nach noch mehr Speicher scheint unersättlich zu sein. Im Übrigen ist alles, was heute als Chip im Computer eingebaut ist und unter dem Namen Mikroelektronik läuft, eigentlich von der Längenskala her Nanoelektronik.

#### **Auf was muss man für die Zukunft gefasst sein?**

Als Physiker bin ich vorsichtig mit Vorhersagen, was den entscheidenden Durchbruch bringen wird. Man kann sich viel vorstellen. Ich bin aber sicher, dass die wirklich aufregenden Dinge die sein werden, an die man im Augenblick noch gar nicht denkt. So ist das meistens in der Wissenschaft. Doch um ein paar vielversprechende Entwicklungen zu nennen: Da sind zum einen die „optischen Antennen“, mit denen Lichtwellen ähnlich gebündelt werden, wie es eine normale Antenne für Radio oder Fernsehen macht. Herr Leitenstorfer



(Leiter des CAP, Red.) beschäftigt sich mit diesen Nanoantennen im Zusammenhang mit Quantenpunkten, das sind Nanostrukturen, in denen sich optisch aktive Substanzen befinden. Diese können mit Hilfe von optischen Antennen gezielt angeregt werden, was für Mikroskopie in der Biologie und Medizin interessant ist. In der Arbeitsgruppe von Frau Scheer (Sprecherin des neuen Sonderforschungsbereichs, Red.) wird untersucht, wie der Strom durch winzige elektrische Kontakte fließt, im Grenzfall durch ein einzelnes Atom. Hieraus erhofft man sich grundlegend neue Entwicklungen in der Elektronik.

**D**ie drei Sprecher der drei seit 1984 lückenlos aufeinander folgenden Sonderforschungsbereiche des Fachbereichs Physik trafen sich beim Abschlussworkshop: (v.l.) Prof. Paul Leiderer stand zwölf Jahre dem gerade ausgelaufenen SFB 513 vor. Prof. Elke Scheer ist Sprecherin des neu angelaufenen SFB 767. Schließlich war Prof. Klaus Dransfeld Sprecher des ersten SFB am Fachbereich Physik.

# STORZ MEDICAL

### *Inzwischen werden auch Gefahren der Nanoforschung diskutiert. Worin bestehen die?*

Ja, dieses Thema wird zunehmend ernst genommen. In der Schweiz wird gerade ein Programm aufgelegt zum Thema Chancen und Risiken der Nanotechnologie. In Karlsruhe gibt es ein DFG-Forschungszentrum, das die Frage nach den Gefahren aufgenommen hat. Im wesentlichen zielt das in eine Richtung, an die man denkt, wenn man sich an das Asbestproblem erinnert: Welche Probleme entstehen, wenn man solch kleine Teilchen inhaliert. Das spielt natürlich nur dann eine Rolle, wenn es um größere Mengen geht. Bei einem Anstrich etwa, wo es Abrieb gibt. Es gibt tatsächlich heute Lacke, in denen Nanopartikel enthalten sind. Etwa beim Lotuseffekt. Darunter versteht man Oberflächen, die wasserabweisend und damit selbstreinigend sind.

### *Was könnten diese Nanopartikel im menschlichen Körper bewirken?*

Die Frage ist, was passiert, wenn man solche Teilchen einatmet. In vielen Fällen wird das nichts ausmachen. Beim Asbest ist ja das Problem, dass das feine Nadeln sind, die sich in die Oberfläche des Lungengewebes festsetzen und es durchbohren. Die meisten Nanopartikel sind aber eher kugelförmig und deshalb in dieser Hinsicht nicht so gefährlich. Jedoch

könnten sie, wenn sie ins Blut geraten, wegen ihrer Kleinheit die Blut-Hirn-Schranke durchbrechen und ins Gehirn gelangen. Oder sie könnten in Zellen eindringen, indem sie Zellwände durchdringen. Unsere Umwelt ist allerdings auch jetzt schon voller kleiner Teilchen, durchaus auch im Nanometerbereich. Es könnte natürlich sein, dass bestimmte Materialien hergestellt werden, die als Nanoteilchen unbekannte Auswirkungen haben. Es gibt hier mittlerweile ja die kuriosesten Dinge: Kürzlich war ein Homöopath bei uns, der wollte eine Suspension mit kleinen Metallteilchen, wie wir sie mit unseren Lasern herstellen können. Er hat behauptet, wenn er ein paar Tropfen davon den Kühen ins Futter mischt, geben sie mehr Milch. Ich kann's nicht glauben. Doch dass die Nanoforschung noch eine ganze Menge Überraschungen bereit hält, das steht für mich außer Zweifel.



## Frau für einen Wirtschaftskrimi \

Die jüngste Juniorprofessorin Baden-Württembergs lehrt an der Universität Konstanz



Sehr wahrscheinlich, dass die Ergebnisse ihrer Experimente Unternehmenschefs zum Zittern bringen: Lisa Bruttel, mit 27 Jahren jüngste Juniorprofessorin Baden-Württembergs, erforscht die Hintergründe von Kartellbildung. Ab dem aktuellen Wintersemester wird die Mutter einer kleinen Tochter im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Industrieökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung an der Universität Konstanz lehren - und weiter forschen. Im Gespräch mit Lisa Bruttel wird schnell klar: Diese Frau könnte auch den Stoff für einen Wirtschaftskrimi liefern. Doch der Reihe nach. Als sich Lisa Bruttel 2000 für ein Studium der Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin entschied, wusste sie noch nicht, dass dieser Weg der richtige für sie sein sollte. Es war die mathematische Ausrichtung, die den Ausschlag gab: „Das ökonomische Denken mit Effizienzkriterien und Anreizmodellen liegt mir

sehr. Ich war nur immer unzufrieden mit den strengen Rationalitätsmaßnahmen klassischer Modelle“. Also begann sich die Nachwuchswissenschaftlerin, die mittlerweile mit dem Young Economist Award der European Economic Association, dem wichtigsten Preis für Nachwuchsökonominnen in Europa, ausgezeichnet wurde, für Verhaltensökonomik zu interessieren. Diese sehr junge Disziplin stellt die abstrakten Modelle in Frage. Denn der Mensch ist nicht, wie deren Annahmen besagen, nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. Und sie haben den Menschen in seiner Rationalität überschätzt. Als Thema ihrer Dissertation an der Humboldt-Universität hat sich die geborene Berlinerin einen Klassiker der ökonomischen Forschung vorgenommen und aus verhaltensökonomischer Sicht betrachtet: Die Stabilität von impliziten Preisabsprachen unter den Mitgliedern eines Kartells, denen explizite Preisabsprachen gesetzlich verboten

**P**rof. Lisa Bruttel



sind. Einige der Fragen, die sich Lisa Bruttel gestellt hat: Können derartige, implizite Übereinkünfte überhaupt wirksam unterbunden werden, und wenn ja, welche politischen Maßnahmen sind dazu geeignet? Die Hoffnung „gefährdeter“ Wirtschaftsbesse, die engagierte Wissenschaftlerin könnte ihren Beruf aus familiären Gründen in absehbarer Zeit an den Nagel hängen, wird sich nicht erfüllen. Das hat Lisa Bruttel schon in der Schwangerschaft deutlich gemacht, als sie ihren Berufungsvortrag an der Universität Konstanz gehalten hat. Auch künftig schafft es die 27-Jährige, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen: Die ersten sieben Monate der Elternzeit waren der Mutter und ihrer Tochter vorbehalten, ab Oktober kümmert sich ihr Mann, ein Unternehmensberater, um den Nachwuchs. In ihrer künftigen Forschung will Lisa Bruttel unter anderem der Frage weiter nachgehen, was diejenigen Kartellmitglieder auszeichnet, die vorangehen, die

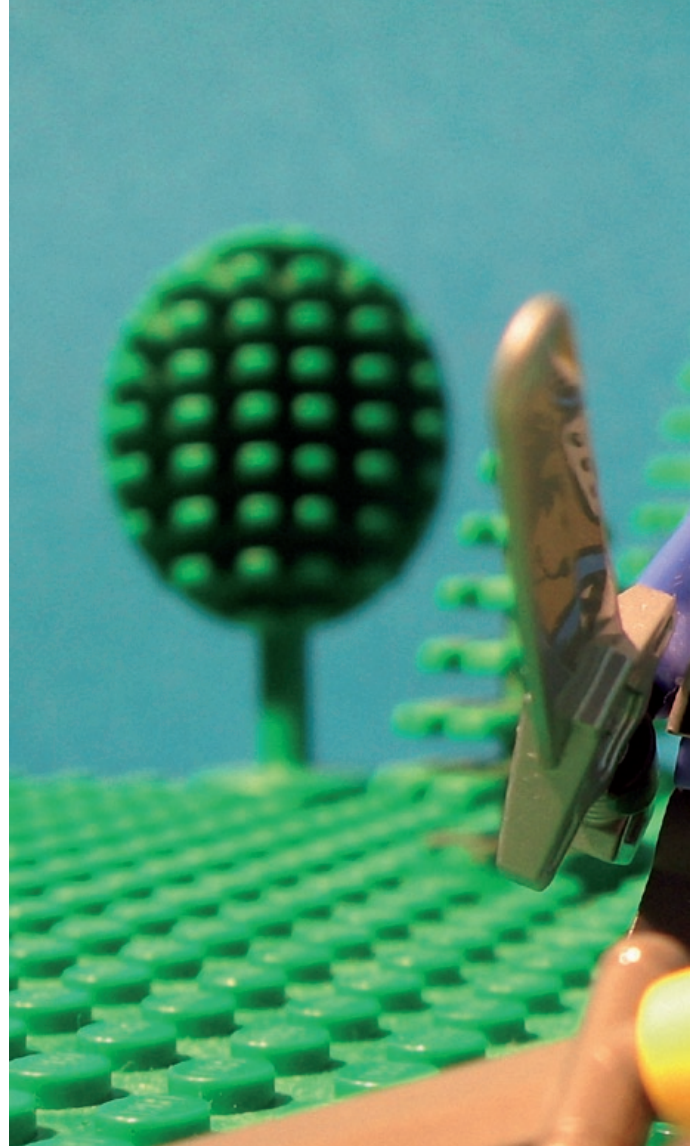
beispielsweise durch eine auffällige Preiserhöhung die Koordination mit ihren Mitbewerbern initiieren - und aus welchen Gründen die Mitbewerber nachziehen, obwohl es keine offiziellen Absprachen gibt. „Wir sind gespannt auf die möglichen Antworten“, sagt Lisa Bruttel. „Anwendungsbereiche gibt es auch jenseits der Kartelltheorie zuhauf.“



Hildegard Nagler

**VETTER**

**B**ei Besuchern besonders beliebt ist der von Alexander Jochim und Dennis Herrmann gedrehte Nibelungen-Brickfilm, der die Handlung des Nibelungenliedes zusammenfasst.



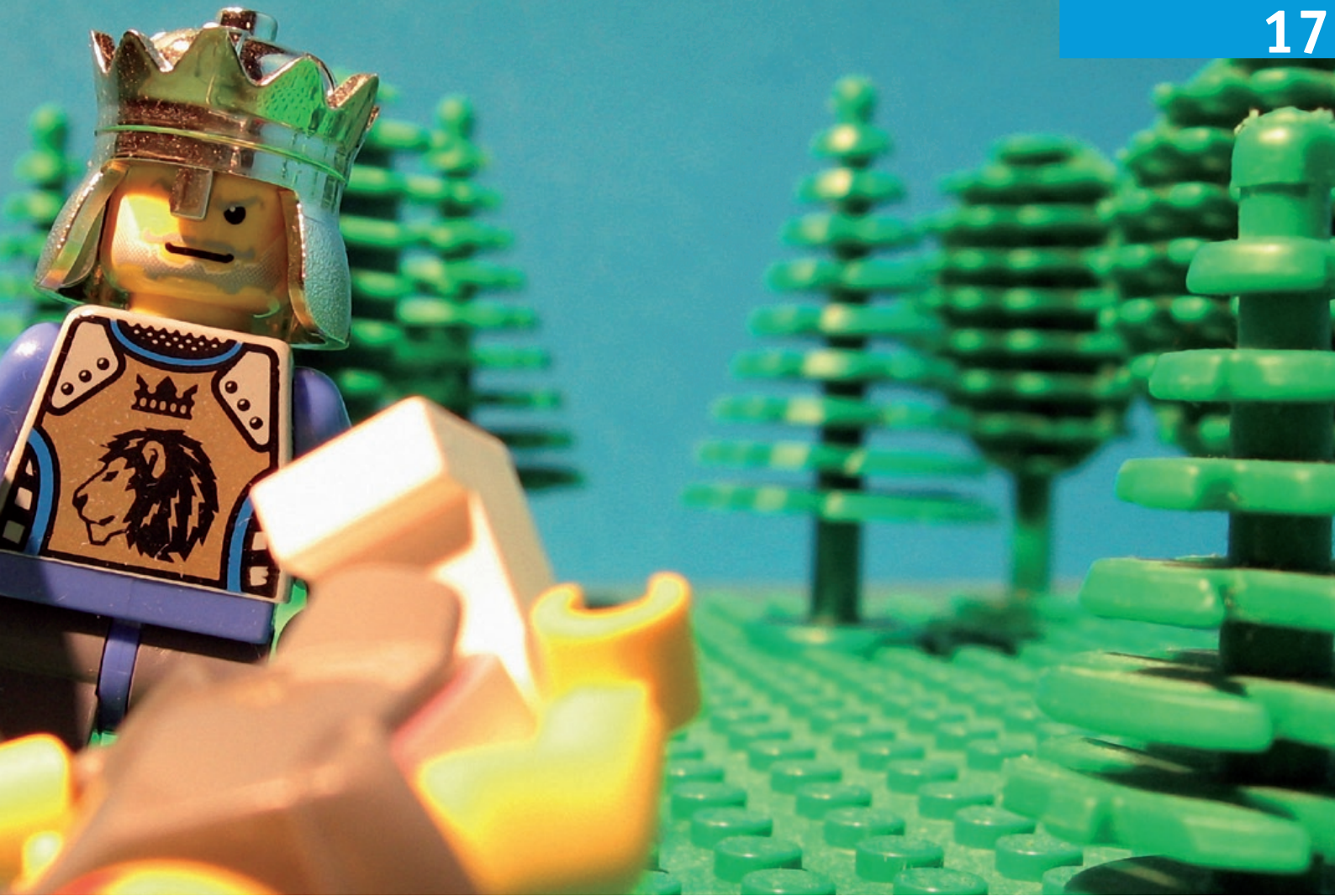
## Nibelungen – stark reduziert \

LKM-Studierende organisierten eine Ausstellung zur Nibelungenrezeption

„Wo sind denn die starken Gefühle? Liebe und Verrat, Treue und Rache – das Nibelungenlied lebt doch von diesen Gefühlen...“ Im Hof des Siebengebirgsmuseums der Stadt Königswinter schaut mich eine Journalistin ratlos an. Ist es nicht eine arg akademische Herangehensweise, die emotionale Wucht dieser Erzählung vom Untergang eines ganzen Volkes auf seine Rezeptionsgeschichte zu reduzieren? Rezeption – ein Wort wie gemacht für akademische Seminare. Was soll die Öffentlichkeit – und sei sie noch so interessiert – damit anfangen?

In Königswinter beantworten sich diese Fragen schnell: die Nibelungensage verfolgt jeden Touristen auf Schritt und Tritt. Ganz gleich, ob man handgetöpferte Drachentassen als Souvenir erwirbt oder beim steilen Weg auf den Drachenfels an der Nibelungenhalle des völkischen Malers Hermann Hendrich aus dem Jahre 1913 verschnauft: Den Nibelungen kann hier niemand entgehen. Die meisten Reisenden nehmen diese mythenhafte Zurichtung des sie umgebenden Raumes jedoch selten bewusst zur Kenntnis.

Die Ausstellung, die Studierende des Studiengangs Literatur-Kunst-Medien der Universität Konstanz in Kooperation mit Studierenden der germanistischen Mediävistik der Universität Bonn konzipiert haben, macht deshalb zunächst das Allzu-Offensichtliche und eben deshalb so schnell Vergessene bewusst: Die reale Topographie unserer Umgebung wird erst in der Virtualisierung zur tief imaginären, von Mythen und Vorurteilen, Anekdoten und Denkmälern geformten Kulturlandschaft bewohnbar. Das gilt im besonderen Maße für die Nibelungen, die im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Nationalepos, zur deutschen Ilias umgedeutet werden sollten. Stark wie Siegfried und treu wie Hagen sollten die Deutschen sein – wen kümmerte es da schon, dass der eine vom anderen ermordet wurde. Heute ist der Stoff so aktuell wie eh und je – Comics, Fernsehfassungen, Comedys und Festivals zeigen den Deutschen ihre Nibelungen. Jedoch fehlt dabei der identifikatorische Gestus: Siegfried ist kein Popstar mehr.



Solchen Konjunkturen nachzugehen ist eines der Ziele dieser Ausstellung. Nibelungenrezeption wird in Königswinter deshalb als Marktgeschehen vorgeführt. Nach dreisemestriger Vorbereitungszeit haben die Studierenden aus Konstanz und Bonn an drei Orten – dem Siebengebirgsmuseum, der Nibelungenhalle und Schloss Drachenburg – eine interaktiv erlebbare Ladenpassage aufgebaut, die zeigt, wie heute die Nibelungen – stark reduziert – verhökert werden: als Touristennepp und Fantasyfilm, als Bilderbuch und massentaugliches Festival. Beim Gang durch die einzelnen Stationen der Ausstellung – Reisebüro und Internetcafé, Immobilienmakler und Buchladen, Kunstgalerie und Theater – wird dem Besuchenden schnell klar, dass die ökonomische Perspektive nicht von außen an den Stoff herangetragen wird. Schon in seinen frühesten schriftlichen Überlieferungen aus dem 13. Jahrhundert verhandelt der Stoff seine Gegenstände in Begriffen von Kauf und Tausch – Ermordete werden mit Gold aufgewogen, Frauen und Versprechen werden getauscht und verschachert, Werte

gegeneinander abgewogen und der, der am meisten bietet, erhält den Zuschlag.

Die Journalistin ließ sich beim gemeinsamen Gang durch die Ausstellung schnell von Konzept und Umsetzung überzeugen: Begeistert telefonierte sie im Internetcafé „Cybernibel 2000“ mit Burgund und erreichte den Anrufbeantworter: „Die.se Num.mer ist nie mehr er.reich.bar, da die Em.pfän.ger bei einem Fest in Un.garn ver.stor.ben sind.“ Lachend legte sie auf.

Die Ausstellung ist noch mindestens bis Ende des Jahres in Königswinter zu sehen. Zur Ausstellung ist eine 300seitige Begleitpublikation mit Texten von Studierenden und mit dem Stoff beschäftigten Forscher/innen erschienen.



Albert Kümmel-Schnur



**Prof. Albert Kümmel-Schnur**  
ist seit 2003 Juniorprofessor für digitale Medien/digitale Kunst an der Universität Konstanz. Das Ausstellungsprojekt ist Ergebnis einer Folge von drei Seminaren unter seiner Leitung.



## Im Falle eines Falles //

Chefarzt Wolfgang Höcker führt seit 20 Jahren Konstanzer Studierende in die Problematik der Abhängigkeitserkrankungen ein

Wolfgang Höcker, ärztlicher Direktor und Chefarzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen im Zentrum für Psychiatrie Reichenau (ZPR), ist seit 20 Jahren Lehrbeauftragter am Fachbereich Psychologie. In einem von den Studierenden stark nachgefragten Fallseminar führt er die angehenden Psychologen in die Problematik der Abhängigkeitserkrankungen ein.

**uni\*kon: Herr, Höcker, wie könnte ein typischer Fall aussehen, den Sie mit den Studierenden behandeln?**

**Wolfgang Höcker:** Eine junge Frau lebt in einem konfliktreichen Verhältnis zu ihrem Elternhaus. Sie fühlt sich nicht akzeptiert und erlebt ihre Eltern als spießig. Ihre psychische Verfassung geht in Richtung depressive Verstimmung. Sie besucht eine weiterführende Schule. Von drogenabhängigen Männern ist sie fasziniert. Sie findet Kontakt zur Szene und dort auch den ersten Freund. Einerseits ist sie fasziniert von seinem Drogenkonsum, andererseits will sie ihn davon wegbringen. Sie haben zusammen eine sehr schöne Zeit, in der er clean ist, dann wird er rückfällig. Sie fühlt sich hintergangen und beschließt, es ihm heimzuzahlen, indem sie selber Drogen konsumiert und zwar so, dass er es mitbekommt. Sie will ihn bestrafen, aber auch sich selbst. Daraus entwickelt sich dann eine eigenständige Opiat-Abhängigkeit. Für die 80er und 90er Jahre war das eine typische Einstiegsgeschichte.

**Ist das heute anders?**

Mittlerweile ist der Heroin-Konsum zumindest bei den deutschen Drogenabhängigen eher aus der Mode gekommen. Den größten Zuwachs haben die Extacy-, einen sehr hohen die Cannabis-Konsumenten, wobei der Wirkstoffgehalt in Cannabis-Produkten dramatisch gestiegen ist und mit dem vor 20 Jahren nicht mehr vergleichbar ist. Auch Kokain wird immer leichter zugänglich.

**Wie gehen Sie nun im Seminar mit einem konkreten Fall um?**

Ich gehe mit der Patientin, die ich vorher gefragt habe, ob sie bereit wäre, in dem Fallseminar mitzumachen, diese Stationen durch. Wie sie sich zuhause gefühlt hat, welche Ausbruchversuche sie unternommen hat, welche Sanktionen erfolgten. Es ist ja häufig so, dass Drogenabhängige Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind. Die Bindung zu den Eltern erleben sie als wenig stabil, sie fühlen sich häufig kritisiert und in ihrem

Selbstwertgefühl nicht unterstützt. Ich würde im Seminar zu vermitteln versuchen, dass solche Menschen für Heroin deshalb besonders empfänglich sind, weil durch die Opiatwirkung Selbstzweifel und niedriges Selbstwertgefühl schlagartig weg sind. Das ist ja das Faszinierende an den Opiaten: Die Symptomatik, an der sie vorher leiden, ist mit einem Mal wie weggeblasen. Sie haben das Gefühl, mir kann keiner was. Das unterscheidet auch den Alkohol von den Opiaten: Wenn Sie Liebeskummer haben und Sie nehmen Heroin, dann ist der weg. Wenn Sie Liebeskummer haben und Sie trinken, ist alles weg außer dem Liebeskummer.

**Was würden Sie beispielsweise konkret herausarbeiten?**

Zunächst haben die Studierenden die Möglichkeit, Fragen zu stellen. In einer zweiten Sequenz überlegen wir uns, was das Exemplarische an dem Fall ist, was individuell und zufällig. Es ist ein besonderes Anliegen von mir herauszuarbeiten, was wissen wir und was wissen wir nicht. Man ist ja schnell mit Diagnosen und Wertungen bei der Hand. Mir ist auch ein Anliegen, dass die Studierenden lernen, wie individuell und vielfältig Verläufe von Suchterkrankungen sind. Auch läuft eine Suchterkrankung bei einem Mann anders ab als bei einer Frau. Dass man sich von Stammtischmeinungen wie, alle Suchtkranke lügen und sind dissozial, verabschieden kann.

**Was sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Abhängigkeiten?**

Wir behandeln hier auf der einen Seite die Abhängigkeit von den legalen Substanzen Alkohol und Tabletten und auf der anderen die Abhängigkeit von allem, was illegal ist. Alkoholabhängige und Drogenabhängige vertragen sich nicht miteinander, wenn man sie auf einer Station hat. Die Alkoholkranken gelten bei den Drogenabhängigen als Spießler, während für die Alkoholabhängigen Drogenabhängige eher polymorph- perverse Kriminelle sind. Auch die Auseinandersetzung mit der Krankheit ist komplett unterschiedlich. Der Drogenabhängige ist sich seiner Erkrankung bewusst. Beim Alkoholkonsumenten kann es ein Dauerthema sein, sich seine Krankheit einzugestehen. Tatsächlich wird sich jemand, der sehr angepasst ist, schwer tun mit illegalen Drogen. Während jemand, der eher grenzüberschreitend ist, der den Reiz sucht, vom Illegalen gerade angezogen wird.

Seit 2007 ist Wolfgang Höcker Ärztlicher Direktor des Zentrums für Psychiatrie Reichenau. Er kam 1980 ins damalige Landeskrankenhaus Reichenau. Zu seinem Verantwortungsbereich als Chefarzt der Abteilung Abhängigkeitserkrankungen gehören vier Stationen, die Suchtmedizinische Tagesklinik in Konstanz, die Institutsambulanz und die modellhafte Integrierte Versorgung für Alkoholabhängige.

### **Und was kommt beim Thema Therapie zur Sprache?**

Zum Beispiel die Frage, wie es einem geht, der auf Entzug ist. Der Heroinentzug wird in den Medien ja immer noch als Horroreignis mit Krämpfen und Schreien dargestellt. Auch das ist ein Anliegen von mir zu vermitteln, dass das gar nicht mehr so schlimm ist. Wir bieten allen medikamentöse Hilfe an, so dass sie den Entzug kaum mehr spüren. Natürlich geht es auch um die Darstellung der medizinischen Seite. Warum es z.B. bei Drogenabhängigen den typischen Hunger auf Süßes gibt, oder darum, dass der Alkohol praktisch jedes körperliche System negativ beeinflusst. Da spielt die körperliche Seite eine ganz massive Rolle, das versuche ich, den angehenden Psychologen auch zu vermitteln. Und natürlich gibt es Einblicke in ein therapeutisches Vorgehen. Warum hat die Therapie in der Einrichtung A nicht funktioniert, aber in der Einrichtung B Erfolg gebracht? Dann setzen wir uns selbstverständlich mit prognostischen Kriterien auseinander.

### **Das kann ja sehr frustrierend sein bei Suchtabhängigen.**

Es gibt dieses Vorurteil, mit Suchtkranken sich zu beschäftigen, habe überhaupt keinen Sinn, die würden ja doch wieder anfangen. Das stimmt überhaupt nicht. Im Schnitt erreicht ein Drittel der Erkrankten eine mehrjährige Abstinenz. Im Vergleich etwa zur depressiven Erkrankung ist das gar nicht so schlecht. Bezogen auf die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit ist die medizinische Sucht-Reha die erfolgreichste aller Rehabilitationsbehandlungen. Der Herz-Kreislauf- oder der orthopädischen Reha überlegen. Auch das ist ein Grund für mich, die Studierenden für die Beschäftigung mit Suchterkrankungen zu gewinnen.



*Zur Abteilung von Wolfgang Höcker gehört auch die Suchtmedizinische Tagesklinik am Klinikum Konstanz. Sie stellt landes- und teilweise bundesweit ein einzigartiges Versorgungsmodell dar für Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit. Das Besondere an der Tagesklinik ist ein aufeinander abgestimmtes Behandlungsangebot von Hausarzt, Facharzt, Psychiatrie und Suchtberatungsstelle. Die Ergebnisse der seit 2004 bestehenden Einrichtung wurden im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Konstanz evaluiert. Die Tagesklinik wiederum ist Baustein eines kommunalen Suchthilfenetzes, das Höcker federführend mit entwickelt hat. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss aller*

*Einrichtungen und Verbände, die sich in der Versorgung von Suchtkranken engagieren. Dieses Suchthilfe-Netzwerk soll in Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz, da mit Dr. Michael Odenwald und den Professoren Thomas Elbert und Brigitte Rockstroh, als Plattform für Versorgungsforschung dienen.*

*Ein anderes Projekt mit Gießberg-Beteiligung forscht nach besseren Eingliederungsmöglichkeiten für Suchtkranke mit Migrationshintergrund in das Suchthilfesystem. Selbst mit der Philosophie unterhält der Psychiater Verbindungen. In einem Seminar geht es um freien Willen und Suchterkrankung.*

# SUNWAYS



## Wie beim Max-Planck-Institut \

*uni'kon: Herr Döring, wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich kurz vor Abschluss Ihrer Promotion Ihren ersten Workshop zu organisieren?*

**Holger Döring:** Bevor ich vor einem Jahr nach Konstanz kam, war ich im Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln tätig. Ich kam aus einem sehr interessanten Forschungsumfeld. Die Forschungsmittel waren relativ frei verfügbar, so dass man kleine Workshops organisieren konnte. Mit diesem Hintergrund dachte ich mir, es kann ja nicht so schwer sein 2.000 oder 3.000 Euro einzuwerben. Man muss zumindest die Reisekosten abdecken können und die Übernachtungen. Schön ist es auch, wenn man das Essen finanzieren kann.

*Und wie ging es dann los?*

Zuerst habe ich im Fachbereich gefragt. Da hatte ich die traditionelleren Erlebnisse. Also kein Geld. Dann habe ich mir das Konzept der Exzellenzinitiative nochmals genauer angeschaut. Da geht es ja gerade um die Förderung der Nachwuchswissenschaftler. Herr Bieber (Leiter der Abteilung Planung und Informationsmanagement, Red.) hat dann nach Ablieferung einer Skizze des Workshops und einer

kleinen Kalkulation das Geld besorgt. Wie gesagt: Vom Max-Planck-Institut kenne ich es, dass Nachwuchswissenschaftler selbständig Konferenzen organisieren und Mittel dafür zur Verfügung stehen. Bei Universitäten dürfte dieser Fall ziemlich einmalig sein.

*Was bringt solch ein Workshop inhaltlich?*

In der Politikwissenschaft gibt es mittlerweile beim Publizieren eine starke Konzentration auf Fachzeitschriften. Weil die Qualitätsanforderungen in renommierten Zeitschriften und der geforderte Spezialisierungsgrad sehr hoch sind, setzt es sich langsam durch, dass man Papiere vor der Einreichung auf Konferenzen und Workshops präsentiert. Ich würde sagen, dass heute die Hälfte der publizierten Papiere vorher auf solchen Veranstaltungen vorgestellt worden sind, um sich externes Feedback zu holen. Für uns Jungwissenschaftler gilt das verstärkt.

*Und wie läuft solch ein Workshop dann ab?*

Bei den kleineren Workshops wie unserem gibt es Präsentationen, die von einem anderen Teilnehmer kommentiert werden. Um ein möglichst gutes Feedback zu bekommen, haben wir darauf geachtet, dass die Kommentatoren aus verschiedenen



**H**olger Döring (rechts) ist seit einem Jahr Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz und wird im Herbst seine Promotion abschließen. Zuvor arbeitete er am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. In seiner Dissertation untersucht er die parteipolitische Zusammensetzung von EU-Institutionen. Neben ihm Mit-Organisator **Dr. Dirk Leuffen** von der Universität Zürich.

## Holger Döring über seine Erfahrungen bei der Organisation seines ersten Workshops

Institutionen kommen. Hauptsächlich sollten Nachwuchswissenschaftler präsentieren, und Professoren kommentieren. Die älteren Nachwuchswissenschaftler stellten Projekte vor, die jüngeren Teile ihrer Dissertation. Faktisch war das wie ein Review-Prozess auf sehr hohem Niveau. Nach der Präsentation und den Kommentaren gab es noch eine Viertelstunde Diskussion im offenen Plenum, damit die Leute sehen, wie ihre Fragestellung allgemein aufgenommen wird.

### **Was hat es Ihnen persönlich gebracht, dass Sie diesen Workshop organisiert haben?**

Ich habe zwar schon zwei Publikationen in sehr guten englischsprachigen Fachjournals, trotzdem wird man als Nachwuchswissenschaftler nicht so wahrgenommen. Wenn man selbst etwas organisiert, hat man gute Chancen, wenn gute Professoren zusagen. Dann war es auch eine schöne Gelegenheit, mich auch bei anderen Nachwuchswissenschaftlern vorzustellen.

### **Gab es bei der Organisation selbst besondere Probleme?**

Das einzig wirklich Schwierige war die Raumbeschaffung. Was ich auch unterschätzt habe: Man braucht für so ein Projekt Hiwis. Während des Workshops möchte ich nicht zum Brötchenholen gehen. Das ließ

sich fachbereichsintern lösen. Man müsste aber auch als Jungwissenschaftler formell Zugriff auf Hiwi-Stunden haben.

### **Wie sind Sie als Nachwuchswissenschaftler an renommierte Professoren ran gekommen?**

Zunächst hat mich Dirk Leuffen, der an der Universität Zürich eine Assistentenstelle hat, stark unterstützt. Dadurch hatten wir nach Zürich einen direkten Draht. Dann hat er in Mannheim promoviert, so dass er Professoren in Mannheim kannte. Wir haben nur einen Professor direkt angeschrieben, zu dem wir keine direkte Verbindung hatten. Da habe ich meinen Professor Philip Manow gebeten, die Einladung zu schicken. Die Angeschriebenen waren alle sehr entgegenkommend. Wir hatten eine sehr guten Rücklauf, insbesondere bei den Professoren, und nur eine Absage. Einer hatte sein Papier nicht rechtzeitig eingereicht. Da standen wir vor dem Problem, wie man einem Professor klarmacht, dass er mal schnell sein Papier einreichen soll. Alles in allem war es ein sehr schönes Erlebnis.



## DAS WISSEN DER STEINMETZE \ \

Immer noch haftet der Beschäftigung mit historischen Zünften der Geruch des Ewig-Gestrigen an – dabei belegen die Vielzahl von neuen Studien im Bereich der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte das Gegenteil. Seit einigen Jahren erlebt die Zunftforschung eine wahre Renaissance – nicht nur in Deutschland, sondern auch im internationalen Forschungskontext. Diese ‚neue Zunftforschung‘ wurde bei einer Tagung der Universität Konstanz unter dem Thema „Gruppenbildung - Konfliktaustragung - Integrationsstrategien“ vorgestellt und diskutiert, die vom Sonderforschungsbereich 485 „Norm und Symbol“ in Zusammenarbeit mit der Universität Mannheim veranstaltet wurde. Der Einladung von Philip Hoffmann-Rehnitz von der Universität Konstanz und Dr. Sabine von Heusinger von der Universität Mannheim in den Astoria-Saal der Konstanzer Volkshochschule folgten Historiker aus Deutschland und der Schweiz, den Niederlanden und Belgien sowie England und Frankreich, um ihre aktuellen Forschungsprojekte zur Diskussion zu stellen. Wie eine ‚neue Zunftforschung‘ aussehen könnte, zeigte exemplarisch der Abendvortrag von Prof. Maarten Prak

aus Utrecht. Er fand in der Trinkstube der Metzger-Zunft, heute der Zunftsaal im Konstanzer Rosgartenmuseum, statt. Prak griff dazu kulturwissenschaftliche Fragestellungen auf und verglich seinen Befund mit Zünften außerhalb Europas. Dafür ging er von der mittelalterlichen Bauindustrie aus und fragte nach der Entwicklung, Anwendung und Vermittlung von Wissen. Vor allem Kathedralen als „Megastructures“ im Mittelalter lassen Einblick in das Wissen der Steinmetze zu, die ihre Fertigkeiten auf Empirie und Erfahrung gründeten und diese vor allem im korporativen Kontext der Zunft weitergaben.

Das hoch differenzierte Expertenwissen der Bauhandwerker im Mittelalter wurde damit nicht länger nur innerfamiliär weitergegeben, sondern durch die Institution der Zunft kollektiv geteilt, weiterentwickelt und in seiner Überlieferung gesichert. Praks Vergleich mit dem Bauhandwerk in Byzanz und China zeigte, dass auch bei den dortigen Großbauprojekten Zünfte ähnliche Funktionen übernommen haben, auch wenn im Vergleich zu Europa ihre Organisationsform und ihre gesellschaftliche Stellung unterschiedlich waren.



**D**ie Tagungsteilnehmenden und die Organisatoren: Die Privatdozentin **Sabine von Heusinger** (Dritte von links), promovierte 1996 an der Universität Konstanz, habilitierte sich 2006 an der Universität Mannheim und ist dort seit 2008 Akademische Rätin. Im aktuellen Wintersemester vertritt sie den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte in Bielefeld. **Philip Hoffmann-Rehnitz** (rechts daneben) hat an der Universität Konstanz Geschichte, Soziologie und Volkswirtschaftslehre studiert und ist wissenschaftlicher Koordinator des SFB 485 Norm und Symbol.

## Deutsche und internationale Wissenschaftler trafen sich am Bodensee, um neue Fragen der Zunftforschung zu diskutieren

Mit einem alten Vorurteil gegenüber Zünften, ihrer angeblichen Innovationsfeindlichkeit, setzte sich Prof. Ulrich Pfister (Münster) auseinander. Er zeigte, dass das genaue Gegenteil der Fall war: Die Zünfte sicherten gerade technisches Know-how, indem sie ein funktionierendes System der Weitergabe von Expertenwissen aufbauten, die Ausbildung vereinheitlichten und die Qualitätskontrolle der Produkte sicherstellten. Ein Beispiel für eine zentrale technische Innovation der Vormoderne ist die Bandmühle: Sie sparte Arbeitskraft und fand eine rasche Verbreitung in ganz Europa. Im Folgenden untersuchte Pfister die Bedeutung von Einzelfaktoren des Arbeitsprozesses: die Verschiebung der Relation von Arbeit und Kapital, die innere Schichtung der Zünfte und das politisch-ökonomische Umfeld.

Die weiteren Beiträge der Tagung zeigten, dass eine vorschnelle Begrenzung auf kulturgeschichtliche Fragestellungen den Zünften nicht gerecht würde: Erst in Verbindung mit sozial-, wirtschafts- und politikgeschichtlichen Ansätzen sowie inner- und außereuropäischen Vergleichen werden überzeugende Ergebnisse erzielt, die dem Gesamtphänomen Zunft

gerecht werden. So galten auch die aktuellen Beiträge verschiedenen Bereichen wie den technischen Innovationen der Zünfte, ihrem Verhältnis zum Markt oder der politischen Funktion bei der Vermittlung und Durchsetzung obrigkeitlicher Verordnungen. Ebenso interessiert sich die aktuelle Forschung für die Kommunikation innerhalb der Zünfte, da sie sowohl Aussagen über Konfliktaustragungsstrategien als auch über Interessensdivergenzen bei sozialen und ökonomischen Unterschieden ermöglichen. In der Schlussdiskussion wurde deutlich, dass der Zunftgeschichte in Zukunft die Aufgabe zukommt, in der Konfrontation von aktueller wissenschaftlicher Kategorienbildung und Theoriediskussion mit zeitgenössischen Beschreibungen einen heuristischen Rahmen zu entwerfen, der es ermöglicht, sowohl aktuelle Forschungsergebnisse in systematischer und komparativer Weise zu bündeln und miteinander in Beziehung zu setzen als auch Anstöße für weitere innovative Forschungen zu liefern.



msp.



## Globale Tierwanderungen \

Die neue Professur für Ornithologie begibt sich auf die Spuren der Zugvögel

In Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft hat die Universität Konstanz eine neue Professur für Ornithologie eingerichtet. Ab dem aktuellen Wintersemester gibt es das neue Lehrangebot im Fachbereich Biologie. Prof. Martin Wikelski, der von der Universität Princeton nach Konstanz gekommen ist, hat diese Professur übernommen. Gleichzeitig wurde er zum dritten Direktor am Max-Planck-Institut für Ornithologie, Seewiesen und Radolfzell berufen und mit der Leitung der Vogelwarte in Radolfzell betraut. Im Fokus des renommierten Wissenschaftlers steht der Vogelzug. Wikelski möchte im Verbund mit einem interdisziplinären und internationalen Wissenschaftlerteam insbesondere der Frage nachgehen, wie Krankheiten durch die alljährliche Reise der Zugvögel übertragen werden. Der neue Lehrstuhl wird mit Methoden der modernen biologischen Forschung unter Einbeziehung

der Expertise und Infrastruktur der Vogelwarte Radolfzell arbeiten. Wikelski wird vor allem globale Tierwanderungen untersuchen und Fragen der Anpassung des Immunsystems von Zugvögeln nachgehen. Martin Wikelski arbeitete über die Ökologie der Galapagos-Meerechse am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, dem Vorgänger-Institut des Max-Planck-Instituts für Ornithologie. Er promovierte 1994 an der Universität Bielefeld in Zoologie und Verhaltensökologie mit Untersuchungen zur Evolution der Körpergröße bei Meerechsen. Anschließend arbeitete er als Postdoc an der University of Washington in Seattle und dem Smithsonian Tropical Research Institute in Panama. Er bekam seinen ersten Ruf 1998 als Professor an die University of Illinois in Urbana-Champaign, bevor er 2000 nach Princeton berufen wurde.



**P**rof. Martin Wikelski

Im Fokus des Biologen Wikelski sind Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung. Insbesondere konzentriert sich der Wissenschaftler auf die Erforschung von Tiermigrationen wie den Vogelzug und den physiologischen Mechanismen, die diesen zugrunde liegen. Eine der Hauptfragen, die in multidisziplinären Ansätzen beantwortet werden soll, ist die nach der Übertragung von Krankheitserregern auf Vögel, die Gefahr der Verbreitung der Erreger und die Reaktion des Immunsystems der Tiere. „Wir wollen herausfinden, ob man aufgrund bestimmter physiologischer Eigenschaften den Immunzustand des Tieres, sein Überleben oder seinen Tod beim Zug vorhersagen kann. Eine andere Frage ist, wie wichtig der Vogelzug für die Evolution der Vögel ist“, so Wikelski.

Ziel des Wissenschaftlers ist es, dass die Vogelwarte Radolfzell durch die Vernetzung einer internationalen Gemeinschaft zu einem wichtigen Zentrum für

Forscher wird, die sich für Tiermigrationen und ihre Konsequenzen und Mechanismen interessieren. „Die Erforschung von Tierwanderungen ist zum Beispiel notwendig, um die Verbreitung von Krankheitserregern wie die Vogelgrippe zu verstehen, aber auch um Fragen des Naturschutzes und der Flugsicherheit zu beantworten“, erklärt Wikelski. Die Vogelwarte Radolfzell ist für seine Forschung perfekt geeignet. Seit fast 100 Jahren werden dort und am Vorgängerinstitut Rossitten Daten zum globalen Vogelzug gesammelt, die schon viele Erkenntnisse zum Beispiel über die Auswirkungen des Klimawandels gebracht haben.

 CL.

## Prof. Ulrich Nowak //



Ulrich Nowak ist seit vergangenem Juli Professor für Theoretische Festkörperphysik an der Universität Konstanz. Er arbeitet auf dem Gebiet der Theorie und Computersimulation magnetischer Materialien, insbesondere magnetischer Nanosysteme. Magnetische Materialien werden z.B. in der Datenspeicherung verwendet. Ziel ist es, die Daten möglichst dicht zu speichern. Zur Zeit ist ein Bit auf einer kommerziellen Festplatte etwa 30 mal 200 Nanometer groß. Ulrich Nowak beschäftigt sich u.a. mit der Frage, wie weit und mit welchen Techniken sich diese Fläche weiter reduzieren lässt, um die Speicherdichte zu erhöhen. Bislang hat er etwa 90 Publikationen in Büchern und internationalen Zeitschriften veröffentlicht, die über 1.200 mal zitiert sind. Herausragend sind seine Arbeiten zum sogenannten „Exchange Bias“, zu dem er die erste umfassende Theorie geliefert hat. Dabei handelt es sich um einen Effekt, der in bestimmten Sensoren verwendet wird, etwa in Festplatten.

Ulrich Nowak hat 1992 an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg über das Thema „Computersimulation verdünnter Ising-Antiferromagnete“ promoviert. Dort hat er sich im Jahr 2000 mit der Schrift „Thermisch aktivierte Ummagnetisierung in klassischen Spinsystemen“ auch habilitiert. Von 1994 bis 2005 war er Wissenschaftlicher Assistent bzw. Oberassistent am Lehrstuhl für Theoretische Tieftemperaturphysik in Duisburg. Unterbrochen von einem Aufenthalt als Gastwissenschaftler bei der Firma Seagate Research, einem der bedeutendsten Festplattenhersteller der Welt, im amerikanischen Pittsburgh. Von 2005 bis 2008 war er an der Universität York in Großbritannien zuerst als Lecturer, dann als Reader tätig.



msp.

## Prof. Guido Burkard //



Guido Burkard ist seit vergangenem Sommersemester Professor für Theoretische Physik an der Universität Konstanz. Seine Forschungsgebiete umfassen die Theorie der kondensierten Materie und die Quanteninformation. In der Quanteninformation werden sogenannte Quantenbits untersucht, die sich gemäss den Regeln der Quantenmechanik verhalten. Für gewisse Aufgaben ermöglicht die Verwendung von Quantenbits massiv schnellere Rechner und sicherere Datenübertragung als mit den gebräuchlichen klassischen Bits (0 oder 1). Die physikalischen Grundlagen der Realisierung von Quantenbits, z. B. als Elektronenspins in Festkörpern, wird in der Gruppe von Guido Burkard erforscht. Der in Baar in der Schweiz geborene Physiker hat 2001 an der Universität Basel mit einer Dissertation zum Thema „Quantum Computation and Communication using Electron Spins in Quantum Dots und Wires“ promoviert. Dafür erhielt er den Fakultätspreis der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Von 2002 bis 2004

war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IBM T.J. Watson Research Center in New York beschäftigt. Darauf folgte 2005 bis 2007 als Förderungsprofessur des Schweizer Nationalfonds eine Assistenzprofessur an der Universität Basel. Danach hatte Guido Burkard bis zu seiner Anstellung an der Universität Konstanz eine W2-Professur an der RWTH Aachen inne.



msp.

## Unter freiem Himmel \\\



....so war die Konzernacht unter Leitung von Peter Bauer angekündigt und so fand sie auch im Innenhof der Uni Konstanz statt. Drei Konzerte wurden gegeben. Zum Auftakt wurde zur Kammermusik ins Audimax gebeten, wo Studenten und Studentinnen in Eigenregie spielten und einen begeisternden Auftakt lieferten. Von den ungarischen Tänzen Farkas mit bewegten Bläser-tönen über ein zauberhaftes Scherzo von Tschaikowski mit rasanten, schnellen Läufen, die auch so gespielt wurden - und das makellos - bis hin zu einem besinnlichen Allegro von Brahms, das bald beschwörend stark, bald sinnlich sanft hervorragend interpretiert wurde, war das erste Konzert dieser Nacht eine runde Sache, die an harmonischem Zusammenspiel kaum noch zu überbieten war. Besonders die sensibel gespielte Violine im letzten Stück und das amüsant präzise gezupfte Violoncello bei Tschaikowsky entließen den Hörer mit einer herrlichen Mischung aus Wehmut und Frohsinn in den Innenhof. Der Unichor konnte mit seinen Liedern diese Stimmung, dieses Hochgefühl nicht ganz aufrechterhalten, auch wenn er mit den Zigeunerliedern op.103 von Brahms thematisch anknüpfte. An manchen Stellen ging es etwas unsauber zu und zuwenig leidenschaftlich - trotz des eindeutigen Textes: „Nur mein Schatz der soll mich lieben alle Zeit.“ Der sehr hoch komponierte Sopran setzte sich überraschend in ein Zwiegespräch mit den Vögeln, die am bewegten abendroten Nachthimmel kreuzten und den Zuschauer dem Flair des Freiluftkonzertes und einer Vorstellung von den

Zigeunerliedern von Brahms überließen. Frauke May, ausgewiesene Regerspezialistin, und Bernhard Renzikowski am Klavier musizierten technisch einwandfrei und ihrem internationalen Ruf entsprechend Dvoraks Zigeunermelodien op.55. Die mit Vogelgesang angefüllten Generalpausen und die von den letzten Sonnenstrahlen golden gefärbten Wolken zogen über die Platanen im Innenhof hinweg, als Frauke May so passend sang: „...wünscht, dass alles Gold jetzt auf der Welt verschwindet...“. Dvoraks „Sechs Klänge aus Mähren“ ließen das Publikum einen sich steigernden Chor erleben.

Das Konzert Nummer drei startete mit kollektivem Stühlerücken, um eine akustisch einwandfreie Position zur zweiten Bühne zu sichern. Tschaikowsky startete mit einem Fehlstart, der schnell von Peter Bauer mit einem gewinnenden Lächeln behoben wurde. Janacek folgte, fröhlich, beschwingt, verspielt und doch etwas verhalten nuanciert, trotz des schön komponierten Glockenspiels. Das von Frauke May besungene Gold, das nicht von diesem Konzert verschwinden möge, war in der kleinen, aber feinen Kammermusik zu finden, die ein an diesem Abend ungeschlagener Hochgenuss für die Sinne war. Einer Elite-Uni mehr als würdig. Da capo, da capo und das im Stehen.

 Svenja Menkhaus

**Peter Bauer** (Bild links) mit seinem Universitätschor und -orchester.

## EXOTISCH ZUM ERFOLG \ \

Der Förderpreis der Stadt Konstanz wurde für 2007 gleich drei Mal verliehen



Von links: Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki, Dr. Mathias Scharinger, Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz, Dr. Lenka Scholze, Oberbürgermeister Horst Frank, Dr. Marius Rimmele.

Die sorbische Sprache, das Triptychon und die Entwicklung der O's und Ö's: exotische Themengebiete, mit denen sich einzelne Sprach- und Literaturwissenschaftler gerne auseinandersetzen. Sie brachten drei frischgebackenen Doktoranden der Universität Konstanz den Erfolg. Der Förderpreis der Stadt Konstanz für den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Universität Konstanz ging an die Sprachwissenschaftler Dr. Lenka Scholze und Dr. Mathias Scharinger sowie an den Kunstwissenschaftler Dr. Marius Rimmele für ihre scharfsinnigen Dissertationen. Das städtische Kuratorium unter der Leitung von Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki stand wieder einmal vor der Qual der Wahl. Ihre Aufgabe: Unter den besten Dissertationen der Fachbereiche Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft sollten sie die allerbesten herausuchen. „Dieses Mal gab es allerdings so viele hochwertige Vorschläge, dass wir uns nicht wie sonst auf ein bis zwei Preisträger festlegen wollten“, sagt Waltraud Liebl-Kopitzki. Somit vergab das städtische Kuratorium die Auszeichnung dreimal und erhöhte zugleich das Preisgeld. „Durch diese Tat hat die Stadt nicht nur ihr Interesse am wissenschaftlichen Nachwuchs, sondern auch ihren unschwäbischen

Charakter bewiesen“, lobte Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz an die Adresse von Oberbürgermeister Horst Frank. Lenka Scholze überzeugte das Kuratorium mit dem außergewöhnlichen Thema über eine kaum untersuchte Rarität: „Das grammatische System der obersorbischen Umgangssprache unter besonderer Berücksichtigung des Sprachkontakts.“ Die Slawistikexpertin aus Sachsen setzt sich in ihrer Dissertation mit einer Minderheitensprache auseinander, die in Deutschland für rund 10.000 Menschen noch Alltagssprache ist. Die wenigsten Deutschen über die Lausitz hinaus wissen über die sorbische Sprache Bescheid. So fügte die junge Konstanz-Doktorandin auch ein Grammatikhandbuch zum Erlernen der Sprache ihrer Ausarbeitung bei. Die Themenwahl trifft den Puls der Zeit. Der neue sächsische Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich ist Sorbe.

Auch Markus Rimmele wählte ein besonderes Thema für seine Dissertation: „Das Triptychon als Metapher, Körper und Ort: Zur Semantisierung eines Bildträgers im Spätmittelalter“. Ein Triptychon ist ein dreiteiliger Bildkörper mit christlichen Motiven. Mit diesen Bildkörpern und vor allem mit der Schreinmadonna setzte sich der Kunsthistoriker zwei Jahre lang intensiv auseinander. So tauchte Markus Rimmele als Ungetaufter in die Welt der Theologie und als Literaturwissenschaftler in die Kunsthistorik ein. Mathias Scharinger befasste sich in seiner Doktorarbeit mit dem Thema „Die Repräsentation von Vokalmerkmalen in Stammalternationen: phonologische, morphologische und sprachbearbeitende Aspekte“. Der Sprachwissenschaftler ist unter anderem fasziniert von der Sprache der Ersteinwohner Neuseelands. In seiner Arbeit untersucht er die Vokalveränderungen von Wörtern in abgeleiteten Formen und unternimmt den Versuch, die Geistes- und Naturwissenschaften zusammenzuführen. „Ein Seminar zum Thema Gott und Goethe brachte mich in meinem ersten Semester dazu, über verwandte Laute nachzudenken, und ich hörte damit nicht mehr auf“, sagt der Preisträger.

 Elisa Jendrusch

## PREIS DES LANDKREISES GEHT AN ESTLAND \\\

Der Förderpreis des Landkreises Konstanz wurde im Rahmend der Tartu-Tage vergeben

„Konstanz ist ein Paradies“, schwärmten die beiden estnischen Preisträger Dr. Bruno Mölder und Dr. Veiko Palge bei der Verleihung des Preises des Landkreises Konstanz zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Diese mit jeweils 1.000 Euro dotierte Auszeichnung verleiht der Landkreis für besonders hervorragende Doktorarbeiten in den Fachbereichen Philosophie, Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz. Die beiden Nachwuchswissenschaftler erhielten den Preis im Rahmen der Tartu-Tage in Konstanz, die die hiesige Universität gemeinsam mit der Partneruniversität Tartu in Estland veranstaltete. Die Kooperation zwischen den beiden Hochschulen besteht bereits seit dem Jahr 2000. Neben einem regen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern finden immer wieder gegenseitige Besuche der Universitätsleitungen statt. So konnte auch in diesem Jahr Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz den Rektor der Universität Tartu, Prof. Alar Karis, und andere estnische Wissenschaftler begrüßen. Die schnelle und erfolgreiche Einbettung Estlands in die Europäische Union, so die Organisatoren der Hochschulpartnerschaft, sei nicht zuletzt das Ergebnis einer nachhaltigen Bildungs- und Wissenschaftspolitik, die gerade auch auf die Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten gesetzt habe. Deshalb widmeten sich die

deutschen und estnische Dozenten bei dieser Tagung dem Thema „Erfolgreiche Europäische Integration in Wissenschaft und Forschung“.

Der wohl beste Beweis für die erfolgreiche Zusammenarbeit beider Hochschulen ist die Verleihung des Nachwuchspreises an die beiden Wissenschaftler aus Estland, die an der Universität Tartu studiert und in Konstanz ihren Dokortitel erworben haben. Veiko Palge ist studierter Physiker und Philosoph. Er promovierte im Jahr 2006 in Konstanz über den Zeitbegriff. „Wenn man sich mit Physik beschäftigt“, so Palge, „stellen sich irgendwann philosophische Fragen“. Bruno Mölder studierte Philosophie und Psychologie und promovierte 2007 über das philosophische Thema von Glaube und Wissen. Neben der hervorragenden Betreuung während der Doktorarbeit lobten die jungen Esten vor allem die sehr gute Ausstattung der Konstanzer Universitätsbibliothek.

 Daniel Kuppel

## Kommunikationspreis für Axel Meyer \\\

Der Konstanzer Biologe Prof. Axel Meyer erhielt den EMBO-Preis für Kommunikation in den Lebenswissenschaften. Die „European Molecular Biology Organisation“ (EMBO) vergibt diese Auszeichnung jährlich an einen europäischen Forscher für dessen dauerhafte Bemühung, einer breiten Öffentlichkeit komplexe wissenschaftliche Inhalte verständlich zu machen. Der Zoologe und Evolutionsbiologe Meyer veröffentlicht populärwissenschaftliche Artikel u.a. in der Wochenzeitung Die Zeit, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung oder in Die Welt. Die ersten 100 seiner wöchentlichen Kolumnen im Handelsblatt, in denen er sich sowohl kontroverser Wissenschaftstrends wie Themen aus der Wissenschaftspolitik annimmt, wurden gerade in dem Sammelband „Evolution ist überall“ veröffentlicht (Buchvorstellung

im nächsten uni'kon). Im vergangenen Jahr rechnete ihn das Magazin Cicero zu den 500 wichtigsten deutschsprachigen Intellektuellen. Daneben hat Axel Meyer zahlreiche TV- und Radiointerviews gegeben und ist als Berater für Museen wie das Hygienemuseum in Dresden tätig.

Was seine wissenschaftlichen Publikationen betrifft, umfasst seine Liste annähernd 250 Artikel in einigen der renommiertesten Fachjournalen wie Nature und Science.

 msp.



**D**r. Bruno Mölder



**D**r. Veiko Palge

**EADS**



# IM NAMEN CLAUDE DORNIERS

Claude Dornier-Forschungspreis für einen Informatiker und einen Physiker

Dr. Martin Hoefler aus dem Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft und Dr. Martin Störzer aus dem Fachbereich Physik nahmen den Claude Dornier-Forschungspreis in Höhe von 6.000 Euro am EADS-Standort Friedrichshafen anlässlich einer Feierstunde entgegen. Ein Verleihungskuratorium vergibt die Auszeichnung alljährlich an Konstanzer Wissenschaftler für herausragende Dissertationen in den Fachbereichen Informatik und Informationswissenschaft sowie Physik.

In Anwesenheit von Prof. Brigitte Rockstroh, der Prorektorin der Universität Konstanz, und zahlreicher Gäste wies der Standort-Personalleiter von EADS DS, Michael Suchan, darauf hin, dass von den herausragenden Leistungen der Konstanzer Wissenschaftler Industrie und Wirtschaft der Region in besonderem Maße profitieren. „Die EADS unterstützt unsere jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einem unermüdlichen Engagement und steht uns als verlässlicher Partner in Sachen Nachwuchsförderung bereits seit vielen Jahren zur Seite“, so die Prorektorin Rockstroh.

Der Preisträger aus der Informatik ist Martin Hoefler. In seiner Dissertation „Cost Sharing and Clustering under Distributed Competition“ beschäftigt er sich mit der spieltheoretischen Analyse von Netzwerken, einem hochaktuellen Thema in der Informatik, den Wirtschaftswissenschaften und der Mathematik. „Grund dafür ist u.a., dass im Internet viele wirtschaftliche Prozesse stattfinden - zum Beispiel Internet-Auktionen, E-Commerce, Telekommunikationsdienste - und auch das Internet selbst von Firmen und Organisationen mit Eigeninteressen weiterentwickelt wird“, so Hoefler. „Die Arbeit enthält eine beeindruckende Fülle von Beiträgen zu verschiedenen Fragestellungen. So wird gezeigt, dass ein vielzitiertes Ansatz zur optimalen Einteilung von vernetzten Akteuren in Gruppen praktisch nicht durchführbar ist“, so Prof. Ulrik Brandes, der Doktorvater des jungen Wissenschaftlers. Martin Hoefler promovierte im Konstanzer Graduiertenkolleg „Explorative Analyse und Visualisierung großer Informationsräume“.

Martin Störzer, der Preisträger der Physik, fertigte als Stipendiat des Internationalen Graduiertenkollegs „Soft



Condensed Matter“ und Mitglied des Center for Applied Photonics (CAP) der Universität Konstanz eine Dissertation zum Thema „Anderson-Lokalisierung von Licht“ an. In seiner Promotionsarbeit gelang es Störzer, erstmalig eindeutige experimentelle Evidenz für die sogenannte Anderson-Lokalisierung von Licht in extrem stark streuenden opaken Medien zu gewinnen. Diese Experimente eröffnen nun Zugang zu quantitativen Tests der Anderson-Theorie und könnten darüber hinaus zu einer Reihe höchst innovativer Materialien führen, etwa im Bereich der Farben, Beschichtungen und konzeptuell neuartiger flächenhafter Laser.

CL.

**V**on links: EADS-Personalleiter Michael Suchan, Prorektorin Prof. Brigitte Rockstroh, die Preisträger Dr. Martin Störzer und Dr. Martin Hoefler, dahinter Kuratoriumsvorsitzender Wolfgang Schäfer.

## Nur der Name ist neu \ \

Nycomed-Preis an drei Naturwissenschaftler



Von links: **Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz**, **Dr. Carl Kübler**, **Prof. Iwona Adamska** für ihren Doktoranden **Dr. Pitter Huesgen**, **Dr. Michael Strerath** und **Nycomed-Forschungschef Dr. Anders Ullmann**.

Dr. Pitter Huesgen, Dr. Michael Strerath und Dr. Carl Kübler sind die diesjährigen mit dem Nycomed-Preis ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftler der Universität Konstanz. Damit setzte das Unternehmen seine Ankündigung in die Tat um, den traditionsreichen Preis der von ihm übernommenen Altana Pharma AG weiterhin zu vergeben. Bereits zum 35. Mal konnten somit herausragende Dissertationen in den Fächern Biologie, Chemie und Physik geehrt werden. Der Wissenschaftspreis ist mit insgesamt 15.000 Euro dotiert. Sowohl Dr. Anders Ullmann, der Executive Vice President Forschung und Entwicklung von Nycomed, als auch Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz beglückwünschten die Preisträger zu ihrer Leistung. In Richtung Nycomed fügte von Graevenitz hinzu: „Wir freuen uns, mit Nycomed einen Partner zu haben, der diese Forschungsleistungen zu schätzen weiß.“

Die Preisträger und ihre Arbeiten:

**Pitter Huesgen (Fachbereich Biologie)** untersuchte Deg- und GCP-Proteasen in photosynthetischen Organismen – sowohl in höheren Pflanzen als auch in Bakterien. Proteasen spielen eine wesentliche Rolle bei photosynthetischen Prozessen. Der Biologe, der bei Prof. Iwona Adamska promoviert hat, identifizierte dabei 16 Deg-Proteasen. Seine Arbeit hat wichtige, neue Erkenntnisse hinsichtlich der Funktion der untersuchten Proteasenfamilien erbracht und ist eine hervorragende Grundlage für vielfältige neue Fragestellungen.

**Michael Strerath (Fachbereich Chemie)** gelang es, den Mechanismus der Selektivität von DNA-Polymerasen genauer zu verstehen und darüber hinaus diese für diagnostische Zwecke nutzbar zu machen. Außerdem ahmte er den evolutionären Prozess nach und synthetisierte die Proteine im Reagenzglas. Ihm gelang es, die Selektivität der so entstandenen Proteine durch gezielte Mutationen zu erhöhen. Damit legte Michael Strerath, dessen Doktorarbeit von Prof. Andreas Marx betreut wurde, einen Grundstein für die Entwicklung stark verbesserter Verfahren für die Erbgut-Diagnostik.

**Dr. Carl Küblers (Fachbereich Physik)** Ergebnisse in seiner Dissertation sind für die weltweite Forschung signifikant. Im Vergleich zu normalen Metallen und Halbleitern ist die Komplexität des Elektronensystems in Materialien mit stark korrelierten Elektronen deutlich erhöht. Um die mikroskopischen Ursachen dieser Phänomene besser zu verstehen, experimentierte Kübler, der Prof. Alfred Leitenstorfer als Betreuer hatte, mit ultrakurzen Zeitskalen und entwickelte so die Technologie der Femtosekunden-Lichtimpulse weiter. Er arbeitete mit einzelnen Lichtschwingungen im infraroten Spektralbereich, deren Zeitdauer nur den hunderttausendsten Teil einer Milliardstel-Sekunde umfasst.

 msp.



**Studium Generale**  
**an der Universität Konstanz,**  
 gemeinsam mit der Bürgeruniversität  
 Konstanz und dem Exzellenzcluster  
 „Kulturelle Grundlagen von Integration“

Wintersemester 2008/09  
 Pforten der Wahrnehmung III:  
 Stimmungen – Affekte - Emotionen  
 Montags, 18:30-20:00 Uhr, Hörsaal R 712  
 Erste Veranstaltung: 27. Oktober 2008

Das Studium Generale schlägt Brücken zwischen den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Ausgewiesene Experten verschiedener Disziplinen behandeln aktuelle Themen auf dem neuesten Stand der Forschung, wobei sie sich um eine allgemeinverständliche Vermittlung komplexer Sachverhalte bemühen.

Unsere Wahrnehmung und unser Handeln werden nicht nur durch die Sinne und ihre kognitive Verarbeitung, sondern auch durch unsere Emotionen gesteuert. Letztere stehen im Mittelpunkt der neuen Serie, welche auf den Zyklen der beiden vergangenen Wintersemester aufbaut. Neben neurobiologischen, ethologischen und sozialen Aspekten werden Beispiele aus den Künsten behandelt. Der Verschmelzung verschiedener Sinneseindrücke, die für die emotionale Färbung unserer Wahrnehmung verantwortlich ist, wird in weiteren Beiträgen genauer untersucht.

**Montags, 18:30 Uhr - 20:00 Uhr, Hörsaal R 712.**

mit Nachsitzung im Internationalen Begegnungszentrum IBZ II der Universität Konstanz

27. 10. 2008: Prof. Dr. Thomas Elbert, Psychologie, Universität Konstanz  
**Von Jägern und Gejagten: Wie lebensbedrohende Erfahrungen Geist und Gehirn modifizieren**
03. 11. 2008: Prof. Dr. Renate Lachmann, Literaturwissenschaften, Universität Konstanz  
**Die Rolle der Affektenlehre im Werk Dostojewskijs**
10. 11. 2008: Prof. Dr. Ute Frevert, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin  
**Gefühle, Geschlechter, Geschichte**
17. 11. 2008: Dr. Angela Stöger-Horwath, Institut für Evolutionsbiologie, Universität Wien:  
**Kommunikation und emotionale Bindung bei Afrikanischen Elefanten**
24. 11. 2008: Dr. Carl Eduard Scheidt, Abteilung Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universitätsklinikum Freiburg:  
**Stimmungen, Affekte und Emotionen im Spiegel der Bindungsentwicklung**
01. 12. 2008: Prof. Dr. Stephan Marks, Pädagogische Hochschule, Freiburg  
**Scham und ihre Bedeutung für die Gesellschaft**
08. 12. 2008: Peter Stangel, Dirigent und Komponist, München:  
**Zwei Hälften im Dreivierteltakt: Musik, Gefühle und Gehirn**
12. 01. 2009: Martin Frühmorgen, Sound Designer, Berlin:  
**Akustische Modellierung von Gefühlen im Film**
19. 01. 2009: Prof. Dr. Max v. Tilzer, Biologie, Universität Konstanz:  
**Eyes Wide Shut: Farbsymbolik und Leitmotivik in Stanley Kubricks letztem Film**
26. 01. 2009: Prof. Dr. Jan Assmann, Kulturwissenschaften, Universität Konstanz:  
**Musikalische Pathosformeln in Händels Opern und Oratorien**
02. 02. 2009: Dr. Andreas Kraft, Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:  
**Zwischen Wut und Wahn: Zornige Helden in der Literatur**
09. 02. 2009: Prof. Dr. Elisabeth Bronfen, Englisch Seminar, Universität Zürich:  
**Tiefer als die Nacht gedacht: Die Nachtseite der Gefühle**

## Zum 70. von Hubert Markl \ \



**P**rof. Hubert Markl (links)  
und Prof. Peter Berthold  
(mit Bart).

Prof. Hubert Markl zählt zu den bedeutendsten Professoren nicht nur der Universität Konstanz, sondern ganz Deutschlands. Anlässlich des 70. Geburtstages des emeritierten Biologen fand ein internationales Symposium mit dem Titel „Communication and cooperation – from genes to behaviour“ an der Universität Konstanz statt. Im Zentrum der Konferenz stand die Kommunikation und Kooperation von Tieren, ein Gebiet auf dem Hubert Markl entscheidende Beiträge geleistet hat. Seine Forschungsschwerpunkte erstrecken sich auch auf die Gebiete der Sinnesphysiologie und des Sozialverhaltens von Tieren sowie auf die Themenbereiche Umweltschutz und Evolutionsbiologie.

Hubert Markl war von 1974 bis 2005 Professor für Zoologie und Verhaltensphysiologie an der Universität Konstanz. Er studierte in München Biologie, Chemie und Geographie und promovierte im Jahre 1962 im Fach Zoologie. Bereits in seinem ersten Jahr als Universitätsprofessor wurde er mit 36 Jahren in den akademischen Rat der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt, zu deren Vorsitzenden er 1986 ernannt wurde. Außerdem war er Vizepräsident der Alexander-von-Humboldt-Stif-

fung, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und von 1996 bis 2002 Präsident der Max-Planck-Gesellschaft.

Kaum ein anderer deutscher Wissenschaftler hat so viele Auszeichnungen, Medaillen, Preise, Ehrendoktorwürden und Ehrenringe erhalten. Besonderes Engagement zeigte der Konstanzer Forscher auch bei der Aufarbeitung der Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Vorläuferorganisation der Max-Planck-Gesellschaft, die sich während des Dritten Reiches an der nationalsozialistischen Rassenforschung beteiligt hatte.

Den einführenden Festvortrag hielt Prof. Peter Berthold zum Thema „Faszinierender Vogelzug: Phänomene, Steuerung und Änderungen durch die Klimaerwärmung“. Berthold ist berühmt für seine Forschungen zum Vogelzug und auch ein ausgewiesener Experte für Artenschutz und Vogelkunde. Er war bis zum Jahre 2005 Leiter der Vogelwarte in Radolfzell, einer Zweigstelle des Max-Planck-Instituts für Ornithologie in Seewiesen.

 Daniel Kuppel

# „Studenten müssen die beste Ausbildung bekommen“ \

Prof. Albrecht Wendel hat sich von der Universität Konstanz verabschiedet

Eine lange wissenschaftliche Wegstrecke mit vielen Erfolgen und Auszeichnungen liegt hinter Prof. Albrecht Wendel. Genauso über 800.000 Autobahnkilometer, die er als Pendler zwischen seiner Heimat Tübingen und der Universität Konstanz im Laufe der Jahre zurückgelegt hat. „Die Autobahnkilometer haben nicht geschadet. Viele Ideen wurden auf diesen Wegen entwickelt, viele wissenschaftliche Geistesblitze haben das Licht der Welt erblickt“, so sieht es Wendel. Das Wichtigste sei für ihn, dass er ausgezeichnete Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler ausgebildet habe: „Professoren gibt es nur, weil es Studenten gibt. Und die müssen die beste Ausbildung bekommen. Dafür tragen wir als Professoren einfach die Verantwortung“. Diesen hohen Einsatz in der Ausbildung lobt Prof. Peter Kroth, der Sprecher des Fachbereichs Biologie. „Albrecht Wendel ist ein sehr erfolgreicher Wissenschaftler, der immer auch in der Lehre hoch engagiert war. Durch seine exzellenten Kontakte zur pharmazeutischen Industrie hat er umfangreiche Forschungsverbünde an der Universität Konstanz etablieren können.“ Auch Rektor Prof. Gerhart v. Graevenitz dankte dem erfolgreichen Wissenschaftler für 20 Jahre engagierten Einsatz für Wissenschaft und Forschung. „Ich schätze Albrecht Wendel als hervorragenden Wissenschaftler, der sehr eigenständig und unermüdlich die biomedizinische Forschung der Universität Konstanz ausgebaut hat. Es lag ihm immer am Herzen, sein Know-how an die jungen Wissenschaftler weiterzugeben.“

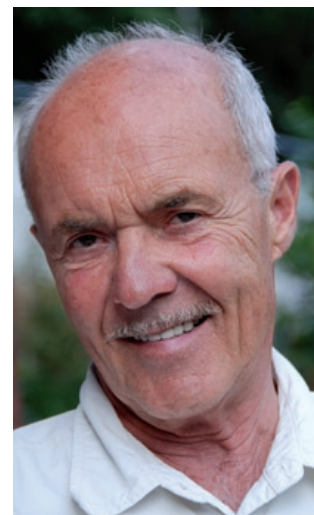
„Es hätte nicht besser laufen können“, sagt Wendel selbst zu den 20 Jahren Wissenschaft und Forschung an der Universität Konstanz. Vor genau 20 Jahren hat Albrecht Wendel seinen Lehrstuhl für Biochemische Pharmakologie an der Universität Konstanz übernommen. Geboren 1943 in Stuttgart entschied er sich für ein Studium der Medizin und Biochemie. Bewusst fährt er zweigleisig. Schnell stellt er fest, dass eine rein medizinische Karriere nicht das Richtige ist: „Ich mag keine Hierarchien. Und das auch nicht in einem Krankenhaus“. Während seines gesamten Studiums wurde er von der Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert. Jetzt unterstützt er selbst Stipendiaten der Stiftung. „Ich will das zurückgeben, was ich bekommen habe“, sagt er zu seinem Engagement. Elf seiner vielen Studenten

sind in die Fußstapfen Wendels getreten. Sie sind selbst Professoren geworden und in der wissenschaftlichen Forschung tätig.

1971 promovierte Wendel an der Universität Tübingen und habilitierte sich dort in Physiologischer Chemie und Biochemie. 1980 übernahm er seine erste Professur an der Universität Tübingen, 1988 wurde er an die Universität Konstanz berufen. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt: Biochemische Pharmakologie. Seine Hauptforschungsgebiete: Vitamine und Spurenelemente, speziell Selen als lebenswichtiges Spurenelement; Leberstoffwechsel und Lebererkrankungen; Entzündung und Schock.

Als Nebenprodukt seiner Grundlagenforschung hat Wendel zusammen mit seinem langjährigen Mitarbeiter Prof. Thomas Hartung als Ersatz von Tierversuchen neue In-Vitro-Methoden entwickelt. Die beiden sind dafür mit einer ganzen Reihe von Preisen ausgezeichnet worden. Dazu gehören der Tierschutzpreis des Bundesgesundheitsamtes, der Europäische Tierschutzpreis der Fédération Internationale pour la Substitution des Experiments Animaux und der Internationale Tierschutzpreis der Doerenkamp-Zbinden-Foundation für den von ihm entwickelten sehr erfolgreichen In Vitro-Pyrogenest. Der für ihn wichtigste Preis sei allerdings der Sandoz-Preis von 1995 gewesen. „An dem Thema war ich 15 Jahre dran. Ich habe einfach nicht aufgegeben“, so Wendel.

Wendel leitete auch drei Graduiertenkollegs an der Universität Konstanz, war Fachgutachter der DFG und gründete 1996 das Steinbeis-Technologie-Transferzentrum. Er war Sprecher der Forschergruppe sowie Koordinator eines erfolgreich abgeschlossenen EU-Projekts. Albrecht Wendel denkt auch jetzt nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. Er wird Managing Director am dem Interfakultären Zentrum für Pharmakogenomik und Arzneimittelforschung an der Universität Tübingen. „Das ist praktisch gleich nebenan. Damit entfallen jetzt auch die Autobahnkilometer zum Arbeitsort. Mal sehen, welche Geistesblitze ich auf dem Fußweg ins Büro habe“, sagt er entschlossen und klappt die nächste Umzugskiste zu.



Prof. Albrecht Wendel

CL.

Promotionen

**DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN:**

**Dr. rer. nat. Paola Alejandra Acosta-Diaz**, On the Nucleation, Evolution and Overgrowth of InAs/GaAs(001) Qzantum Dots.

**Dr. rer. nat. Carmen Binnewies**, The Power of Recovery: Recovery from Work-related Stress as a Predictor of Fluctuations in Individual Job Performance.

**Dr. rer. nat. Tobias Böhler**, Elektronischer Transport durch einzelne C60 Moleküle.

**Dr. rer. nat. Nicolas Cebron**, Aktives Lernen zur Klassifikation großer Datenmengen mittels Exploration und Spezialisierung.

**Dr. rer. nat. Christian Siegfried Debuschewitz**, Spektroskopische Untersuchungen von Poximity-Sytemen: Aufbau eines 300 mK-Rastertunnelmikroskops mit hoher Energieauflösung und Untersuchungen der Zustandsdichte am System Aluminium/Gold.

**Dr. rer. nat. Oliver Dehus**, Receptor polymorphismus and non-classical immune stimuli in bacterial immune recognition.

**Dr. rer. nat. Markus Dreher**, Untersuchung elektronischer Eigenschaften komplexer Materialien mittels Computer-Simulationen.

**Dr. rer. nat. Hoda Ibrahim Ahmed El Sayed**, Bandwidth Selection for Local Linear Quantile Regression with Applications to Financial Market Data.

**Dr. rer. nat. Tim Florian Fischer**, Untersuchung von massenselektierten Clustern mittels VUV-Lasern - Photoelektronenspektroskopie massenselektierter Cluster mit Lasern extrem kurzer Wellenlänge.

**Dr. rer. nat. Christian Glöckner**, Gerichtete Evolution und Charakterisierung einer thermostabilen DNA-Polymerase mit erhöhter Akzeptanz für geschädigte DNA.

**Dr. rer. nat. Peter Henseler**, Computer-Simulationen zu Strukturen und Phasenumwandlungen in Modell-Kolloiden.

**Dr. rer. nat. Hilmar Hofmann**, Characteristics and implications of surface gravity waves in the littoral zone of a large lake (Lake Constance).

**Dr. rer. nat. Marc Hofmann**, Rear Surface Conditioning and Passivation for Locally Contacted Crystalline Silicon solar Cells.

**Dr. rer. nat. Susanne Jäger**, Nachrichtenmedien als Resource für Frieden und Versöhnung – Inhaltsanalytische Pressestudien zur westdeutschen Berichterstattung über Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg.

**Dr. rer. nat. Matthias Kahl**, Licht-Materie-Wechselwirkung in Festkörper-Nanostrukturen.

**Dr. rer. nat. Jens Lutz**, Impact of the Hydrophobic Core on PrP Function and Conversion.

**Dr. rer. nat. Denys Makarov**, CoPt and FePt magnetic alloys grown on van der Waals WSe2(0001) surfaces and on arrays of SiO2 spherical particles.

**Dr. rer. nat. Aswin Mangerich**, Human Poly(ADP-Ribose) Polymerase-1-Expressing Embryonic Stem Cells and Mice: Generation and Phenotypic Characterization.

**Dr. rer. nat. Florian Mansmann**, Visual Analysis of Network Traffic – Interactive Monitoring, Detection, and Interpretation of Security Threats.

**Dr. rer. nat. Carmen Verena Michalski**, Effects of Motivation and Distraction on the Processing of Stereotype-Relevant Information.

**Dr. rer. nat. Brindusa-Alina Petre**, Analytical development and biochemical application of mass spectrometry in combination with immunoaffinity methods for identification and structural characterisation of protein nitration.

**Dr. rer. nat. Astrid Rossegger**, Die Validität von forensisch-psychiatrischen Prognose-Instrumenten bei Gewalt- & Sexualstraftätern in der Schweiz.

**Dr. rer. nat. Martina Ruf**, Traumatisierte Flüchtlingskinder in Deutschland – Epidemiologie, Therapie sowie neurokognitive und neurophysiologische Korrelate.

**Dr. rer. nat. Elisabeth Schauer**, Trauma Treatment for Children in War. Build-up of an evidence-based large-scale mental health intervention in North-Eastern Sri Lanka.

**Dr. rer. nat. Evelyn Karin Schmich**, High-temperature CVD processes for crystalline silicon thin-film and wafer solar cells.

**Dr. rer. nat. Martin Schubert**, Detektion von infraroter Strahlung zur Beurteilung der Materialqualität von Solar-Silizium.

**Dr. rer. nat. Holger Schuhmann**, Deg Proteases in Arabidopsis thaliana.

**Dr. rer. nat. Jennifer Linda Sparr**, Feedback Environment, Feedback Fairness, and the Feedback Intervention Theory.

**Dr. rer. nat. Daniel Specker**, Synthese und Screening von Multivalenten Lektinliganden.

**Dr. rer. nat. Toni Clemens Stocker**, On the asymptotic properties of the OLS estimator in regression models with fractionally integrated regressors and errors.

**Dr. rer. nat. Tobias Studer**, Verschiedene Strategien der Objektkategorisierung: Evidenz durch funktionelle Gehirnasymmetrien.

**Dr. rer. nat. Tina Charlotte Stummann**, In vitro Assessment of Developmental Toxicity and Cardiac Pharmacology using Embryonic Stem Cells.

## Promotionen

**Dr. rer. nat. Katharina Styp von Rekowski**, Zell-Zell-Interaktionen heterotropher Bakterien bei der Besiedlung und dem Abbau partikulären organischen Materials im Bodensee.

**Dr. rer. nat. Nathalie Monika Veith**, Cellular Trafficking of the Pathogenic Prion Protein PrP<sup>Sc</sup> and Phenotypic Characterisation of Deletion Mutants in the Hydrophobic Domain of the Normal Prion Protein PrP<sup>C</sup>

**Dr. rer. nat. Till Weber**, Regulationsmechanismen des Kohlenhydratmetabolismus in Diatomeen.

### DOKTOR DER SOZIALWISSENSCHAFTEN:

**Dr. rer. soc. Elisabeth van Bentum**, Touristisches Freizeitverhalten und soziale Ungleichheit.

**Dr. rer. soc. Manuel Güntert**, Hierarchien in Studentencliquen.

### DOKTOR DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN:

**Dr. rer. pol. Stefan Hermann Hupfeld**, Heterogeneous Ability, Life Expectancy, and Social Security: Four Essays.

**Dr. rer. pol. Bina Lehmann**, How Good is ‚Good‘? – Making Better Use of Subjective Information in Bank Internal Credit Scoring Systems.

**Dr. rer. pol. Ingmar Nolte**, Three Essays on High Frequency Financial Econometrics and Individual Trading Behavior.

**Dr. rer. pol. Stefan Schippers**, Zur Sinnhaftigkeit von Systemberatungsansätzen in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit. Eine wirkungsorientierte Analyse am Beispiel der Mubarak-Kohl-Initiative (MKI) in Ägypten.

### DOKTOR DER PHILOSOPHIE:

**Dr. phil. Marina Decó**, La Terza Via nella Commedia: la contingenza, struttura dell'inquietudine.

**Dr. phil. Daniel Hütter**, Unternehmensnachfolge im Familienunternehmen. Eine unternehmensgeschichtliche Analyse transpersonaler und transgenerationaler Weitergaben bei Staengel & Ziller, ESZET Kakao- und Schokoladenfabrik Stuttgart-Untertürkheim und Freudenberg & Co.KG.

**Dr. phil. Gisela Helene Kugler**, Freuds Chimären – Zum Narrativ des Tieres in der Psychoanalyse.

**Dr. phil. Till Lorenzen**, BMW als Flugmotorenhersteller 1926 – 1940. Staatliche Lenkungsmaßnahmen und unternehmerische Handlungsspielräume.

**Dr. phil. Vanessa Isabel Morlock**, Reflexive a Priori.

**Dr. phil. Monica Catherine Neve**, Sold! Advertising and the Bourgeois Female Consumer in Munich, 1900 – 1914.

**Dr. phil. Patrick Oelze**, Recht haben und Recht behal-

ten. Konflikte um die Gerichtsbarkeit in Schwäbisch Hall und seiner Umgebung (15. – 18. Jahrhundert).

**Dr. phil. Rüdiger Schell**, Das Dominikanerinnenkloster Auf Hof bei Neudingen als Hauskloster der Grafen von Fürstenberg.

**Dr. phil. Alexandros Tantos**, Computing Events in Discourse: A Case Study Involving Light ‚have‘.

### DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFT:

**Dr. jur. Frank Baßler**, Die Haftung des Kommanditisten insbesondere bei Erweiterung seiner gesetzlichen Befugnisse sowie bei strukturellen Veränderungen des Gesellschafterbestandes.

**Dr. jur. Reinhold Brandt**, Sicherheit durch nachträgliche Sicherungsverwahrung? Zugleich ein Beitrag zur restriktiven Auslegung ihrer formellen Voraussetzungen.

**Dr. jur. Sandra Karst**, Die Entkriminalisierung des § 173 StGB.

**Dr. jur. Tanja Moewert**, Private Lebensversicherungen zwischen Versorgungsausgleich und Güterrecht.

**Dr. jur. Heike Pauly**, Einstweilige Maßnahmen im Lichte der Verordnung (EG) Nr. 2201/2003. Eine Darstellung der Verordnung (EG) Nr. 2201/2003 unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen zu einstweiligen Maßnahmen.

**Dr. jur. Matthäus Rösch**, Verhandlung und Mediation in der Insolvenz.

**Dr. jur. Angelika Scheifele**, Zivilprozessrecht in Baden 1803 bis 1864. Entwicklung des Zivilprozessrechts und der Stellung des Zivilrichters im Verfahren: Darstellung und Erklärungsansätze.

**Dr. jur. Daniel Sobotta**, Die autonome Organisation der Betriebsverfassung durch Tarifverträge nach § 3 BetrVG.

**Dr. jur. Kornelia Trautmann**, Die Eventmarke. Markenschutz von Sponsoring und Merchandising.

**Dr. jur. Rolf Burkard Andreas Wollenschläger**, Wissensgenerierung im Verfahren.

### DOKTOR DER INGENIEURWISSENSCHAFTEN:

**Dr. ing. Shakeel Ahmad**, Optimized Network-Adaptive Multimedia Transmission over Packet Erasure Channels.

**Dr. ing. Liviu Marius Coconu**, Enhanced Visualization of Landscapes and Environmental Data with Three-Dimensional Sketches.

## Berufungen

### *Einen Ruf hat erhalten:*

**Prof. Dr. Harald Reiterer**, Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, auf eine W3-Professur mit Leitungsfunktion „Human-System Interaction and Cognitive Systems“ an die Universität Stuttgart.

### *Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten:*

**Dr. Stefan R. Hauser**, Bremen, auf eine W3-Professur „Archäologie der altmediterranen Kulturen und ihrer Beziehungen zur altvorderasiatisch-ägyptischen Welt“.  
**PD Shu Chen Li**, Berlin, auf eine W3-Professur „Entwicklungspsychologie“.

### *Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen:*

**PD Dr. Hans Theile**, LL.M., Düsseldorf, auf eine W3-Professur für Strafrecht mit Nebengebieten.  
**Dr. Jürgen Seifried**, Bamberg, auf eine W3-Professur für Wirtschaftspädagogik.

### *Einen Ruf haben angenommen:*

**Dr. Immo Hansen**, Fachbereich Biologie, auf eine Assistenz-Professur am Institute for Applied Biosciences (IAB) der New Mexico State University (NMSU) in Las Cruces, USA.  
**Prof. Dr. Martin Löhnig**, Fachbereich Rechtswissenschaft, auf einen W3-Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Regensburg.

### *Einen Ruf haben abgelehnt:*

**Prof. Dr. Oliver Deussen**, Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, an die Universität Karlsruhe.  
**Prof. Dr. Rudolf Schlögl**, Fachbereich Geschichte und Soziologie, auf eine W3-Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit an der LMU-München.

### *Einen Ruf nach Konstanz hat abgelehnt:*

**Prof. Dr. Christine Marcelle Heim**, USA, auf eine W3-Professur für Entwicklungspsychologie.

## 25-jähriges Dienstjubiläum

**Wolfgang Beck**, Facility Management (1.10.), **Peter Degener**, Rechenzentrum (14.9.), **Susanne Feindler-Boeckh**, Fachbereich Biologie (1.9.), **Christian Fiek**, Fachbereich Biologie (14.9.), **Rita Hellmann**, Fachbereich Biologie (15.6.), **Prof. Dr. Karin Knorr**, Fachbereich Geschichte und Soziologie (1.9.), **Christine Meyer**, Bibliothek (5.9.), **Michael Proch**, Haushaltsabteilung (25.9.), **Bettina Schienmann**, Bibliothek (5.9.), **Prof. Dr. Rudolf Schlögl**, Fachbereich Geschichte und Soziologie (3.8.), **Andrea Treß**, Tierforschungsanlage (5.9.).

## 40-jähriges Dienstjubiläum

**Dr. Dieter Ebner**, Fachbereich Physik (1.9.),  
**Prof. Dr. Bernd Genser**, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (17.10.)

## Lehrbefugnis

**Dr. rer. nat. Sonja von Aulock** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Biochemische Pharmakologie und Zellbiologie erhalten.  
**Dr. phil. Margreth Egidi** hat die Lehrbefugnis für das Fach Deutsche Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erhalten.  
**Dr. phil. Miriam Gebhardt** hat die Lehrbefugnis für das Fach Neuere und Neueste Geschichte erhalten.  
**Dr. phil. Riccardo Nicolosi** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Slavische und allgemeine Literaturwissenschaft erhalten.  
**Dr. phil. Julius Schälike** hat die Lehrbefugnis für das Fach Philosophie erhalten.  
**Dr. phil. Ingo Stöckmann** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Neuere Deutsche und Allgemeine Literaturwissenschaft erhalten.



## ERFOLGREICH WISSENSCHAFTLERINNEN FÖRDERN \ \

Für Nachwuchswissenschaftlerinnen bieten die Universität Konstanz und das Gleichstellungsreferat seit Juli 2008 einen neuen Service: Akademische Personalentwicklung speziell für junge Forscherinnen. Dieses Angebot ist ein Teil der Einheit für Academic Staff Development, die im Rahmen der Exzellenzinitiative eingerichtet wurde. (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen von der Doktorandin bis zur Juniorprofessorin haben ihren festen Platz in der Kultur der Kreativität der Universität Konstanz. Sie sehen sich allerdings nach wie vor oftmals strukturellen Barrieren in der Wissenschaftskultur und der Scientific Community gegenüber: Frauen sind noch immer in der akademischen Laufbahn unterrepräsentiert. Je höher die Karriereleiter steigt, desto geringer wird der Frauenanteil. Diese sprichwörtliche „Leaky Pipeline“ hat viele Ursachen. So unterliegt die Anerkennung wissenschaftlicher Leistung sozialen und vergeschlechtlichten Zuschreibungsprozessen. Wissenschaftlerinnen werden auf ihrem Weg oftmals weniger in ihren Leistungen bestärkt und – so belegen z.B. die Untersuchungen von Inken Lind – profitieren weniger als ihre männlichen Kollegen von den für die wissenschaftliche Karriere typischen gleichgeschlechtlichen Rekrutierungs- und Förderbeziehungen.

Daher ist es eine vordringliche Aufgabe von Universitäten, durch eine Veränderung institutioneller Rahmenbedingungen die Gewinnung von Nachwuchs- und Spitzenforscherinnen zu ermöglichen. Dieser Aufgabe widmet sich die neue Referentenstelle für institutionelle Rahmenbedingungen zur Karriereförderung, die im Juni 2008 mit der promovierten Arbeits- und Organisationssoziologin Gaia di Luzio besetzt wurde.

Bettina Duval, die Referentin für Frauenförderung in der akademischen Personalentwicklung, widmet sich der individuellen Karriereförderung von Frauen unter Berücksichtigung struktureller Gegebenheiten und unterstützt Wissenschaftlerinnen in allen Fragen rund um die akademische Laufbahn. Sie bietet Nachwuchswissenschaftlerinnen ein umfangreiches Supportangebot. Das Angebot umfasst derzeit:

- Karriereplanung, berufliche Zielfindung, Meilensteinplanung
- Fragen der Finanzierung von Promotionen und Habilitationen

- Strategische Positionierung in der Scientific Community
- Fragen zur Vereinbarkeit wissenschaftlicher Laufbahn und Familie sowie Partnerschaft (in enger Kooperation mit anderen Supporteinrichtungen des Gleichstellungsreferats)
- Stärkung der eigenständigen Identität als Wissenschaftlerin
- Unterstützung in besonders fordernden Phasen der wissenschaftlichen Qualifikation
- Potenzial- und Bedarfsanalysen
- Supervision für junge Wissenschaftlerinnen in Gremien und Führungspositionen
- Unterstützung bei der Inanspruchnahme von Mentoringprogrammen.

 Tanja Weisz

Kontakt:

Dr. Bettina Duval

Referentin für Academic Staff Development – Frauenförderung  
Tel. 88-5324

E-Mail: [bettina.duval@uni-konstanz.de](mailto:bettina.duval@uni-konstanz.de)



**D** Dr. Bettina Duval

*Das Gleichstellungsreferat unterstützt Nachwuchswissenschaftlerinnen durch folgende Ausschreibungen:*

- Stipendien zum Promotionseinstieg und –abschluss sowie Postdoc-Einstieg
- Finanzierung von Maßnahmen zur Karriereentwicklung
- Zuschuss zu Kinderbetreuungskosten
- Zuschuss zu Reisekosten für mitreisende Kinder und Partner/innen/Babysitter auf Tagungen
- Exzellenzcluster: Stipendien zum Promotionsabschluss, Postdoc-Einstieg oder -Abschluss

*Über alle Ausschreibungen informiert die Homepage des Gleichstellungsreferats und auch der Email-Verteiler.*

## MILLIONENPOWER FÜR STROM AUS DER SONNE \\\



**D**r. Giso Hahn

Die Solarbranche boomt wie nie zuvor. Nicht nur in mehr und mehr privaten Haushalten werden Dächer mit Solarzellen ausgerüstet. Auch in Gebieten ohne Stromnetzzugang, in Elektrogeräten und bei Raumflugkörpern oder Booten werden Solarzellen sehr erfolgreich eingesetzt. Der Physiker und Privatdozent Dr. Giso Hahn von der Universität Konstanz hat sich mit seinem rund

30köpfigen Team auf Forschungsthemen rund um die Photovoltaik spezialisiert. Seine Abteilung kooperiert mit dem Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE). Für seine Forschung bekommt der Wissenschaftler nun vom Bundesumweltministerium Fördermittel in Höhe von 2,5 Millionen Euro. Der Bund investiert damit auch in die Ausbildung neuer Photovoltaik-Experten, die in der Industrie dringend gebraucht werden.

Die Fördermittel will Hahn in neue High-Tech-Geräte in seinen Laboren stecken. Herzstück wird ein neues Rasterelektronenmikroskop mit vielen technischen Feinheiten sein, das im Nanolabor im Fachbereich Physik stehen und auch den anderen Physikern der Universität zugute kommen wird.

Hahn und sein Photovoltaik-Team haben sich darauf spezialisiert, die Effizienz von Solarzellen zu erhöhen, das Material zu optimieren, neue Solarzellenkomponenten zu entwickeln und beim Herstellungsprozess den Materialabfall zu verringern. Auch die Erforschung der Auswirkung von Materialverunreinigungen, die die Leistungsfähigkeit des Materials beeinträchtigen können, und die Messung, wie effektiv die unterschiedlichen Solarzellenvarianten arbeiten, steht auf der Agenda der Wissenschaftler. Hinzu kommen ästhetische Fragestellungen.

[www.uni-konstanz.de/pv](http://www.uni-konstanz.de/pv)

## SUPERMÄNNCHEN AUS DEM LABOR \\\

Lange Schwanzflossen sind sexier als kurze – zumindest in den Augen weiblicher Schwertträgerfische. Denn bei den Weibchen dieser lebendgebärenden Zahnkarpfen herrscht Damenwahl. Die suchen sich zur Paarung meist das attraktivste Männchen aus, eben das, welches das längste Schwert besitzt. Das Schwert ist Teil der Schwanzflosse, das sich durch Wachstum und Färbung in der Pubertät

junger Männchen entwickelt. Charles Darwin machte die Schwertträger berühmt, als er sie in seinem zweiten Buch ("Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl") als Beispiel für seine Theorie der sexuellen Selektion heran zog.

Die Arbeitsgruppen von Dr. Gerrit Begemann und Prof. Axel Meyer an der Universität Konstanz haben nun herausgefunden, wie das Schwert zu seiner Form kommt. Dabei waren Transplantationen einzelner Knochenstrahlen aus der Mitte des Schwerts besonders aufschlussreich, denn sie induzieren am oberen Rand der Schwanzflosse ein komplettes zweites Schwert aus dem benachbarten Gewebe. Diese Experimente dokumentieren erstmalig, dass einzelne Flossenstrahlen die Länge und die Form der Flosse maßgeblich bestimmen können.

Die Arbeit offenbart darüber hinaus eine erstaunliche Parallele zur Entwicklung der Gliedmaßen bei Wirbeltieren, deren Asymmetrie, beispielsweise vom Daumen zum kleinen Finger, im Embryo durch die organisierende Aktivität diffundierender Signalmoleküle reguliert wird. Wenn die Flossenform bei Fischen durch ähnliche Mechanismen reguliert wird, sollten weitere Studien Erkenntnisse darüber liefern, ob auch die zu Grunde liegenden molekularen Mechanismen zwischen vierbeinigen Wirbeltieren und Fischen konserviert sind.

## ENGAGEMENT FÜR DEN KLIMASCHUTZ \\\



**P**rof. Urs Fischbacher

Heizen mit Erdwärme, Pellets oder Solarenergie – vor allem für Besitzer älterer Immobilien die Chance, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Aber was gibt den Ausschlag für die individuelle Entscheidung, in Energieeffizienz zu investieren? Mit Blick auf seinen Aktionsplan Energieeffizienz hat das Schweizer Bundesamt für Energie das Thurgauer Wirtschaftsinstitut (TWI), ein An-Institut der Universität Konstanz, in

einem auf drei Jahre angelegten Projekt mit der Untersuchung der Frage beauftragt, was Eigentümer von Liegenschaften bewegt, mehr für den Klimaschutz zu tun.

Prof. Urs Fischbacher, Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts: „Durch die Kombination der experimentellen Ergebnisse aus dem Labor mit einer Feldstudie im Kanton Thurgau wollen wir etwas über die Wirksamkeit unterschiedlicher Anreizsysteme auf verschiedene Personengruppen sagen können.“ Dies bildet die Basis für effektivere Förderkonzepte, die zu Investitionen in

Energieeffizienz anregen und dafür sorgen sollen, dass Immobilienbesitzer zur Minderung der globalen Erwärmung beitragen.

Als grenzübergreifendes deutsch-schweizerisches Projekt versteht sich das TWI als Zentrum für experimentelle Wirtschaftsforschung in der Bodenseeregion.

[www.twi-kreuzlingen.ch](http://www.twi-kreuzlingen.ch)

## BEGEGNUNGEN //

Nach 23 Dienstjahren als Rektor der Nationalen Taras Schewtschenko Universität Kiew, der Nummer eins der ukrainischen Universitäten, schied Prof. Viktor Skopenko aus seinem Amt. Zu diesem Anlass stattete er in Begleitung seiner Frau und des Germanistikprofessors Iwan Sojko der Universität Konstanz und dem Rektor einen Abschiedsbesuch ab. Damit wollte er auch seine besondere Wertschätzung für die besonders erfolgreiche Kooperation zwischen der Universität Konstanz und seiner Universität dokumentieren. Zwischen beiden Universitäten besteht seit 1992 ein Kooperationsvertrag, der durch vielerlei Aktivitäten belebt wird.

So nahm zweimal in Folge eine gemischte Volleyballmannschaft der Wirtschaftsuniversität Kiew an der vom Konstanzer Hochschulsport organisierte Eurokonstantia teil. Die ukrainischen Gäste waren einmal Turniersieger und einmal Zweitplatzierte. In diesem Jahr erfolgte eine Gegeneinladung nach Kiew. Eine Mannschaft mit acht Spielerinnen und Spielern, betreut von Petra Borchert und Helmut Hengstler, erlebten zwei spannende sportliche Begegnungen mit Kiewer Studierenden und jeweils einem verdienten Gewinn für Konstanz und Kiew. Noch viel mehr hat die herzliche Gastfreundschaft von Sportchef Anatoly Zotov und seinem Team beeindruckt. Die Begegnung war ein weiterer wichtiger Baustein in der Kooperation beider Universitäten.

## ZUFRIEDENE BACHELORABSOLVENTEN //

Das Bachelorstudium an der Universität Konstanz wird von den meisten Absolventen positiv bewertet. Die Qualität der Lehre wird größtenteils als „gut“ oder „sehr gut“ eingestuft. Insbesondere die Studieninhalte, die Betreuung und Beratung durch Lehrende sowie die didaktische Vermittlung der Lehrinhalte bekommen gute Noten. Verbesserungspotential sehen die Absolventen bei der Relevanz der Lehrinhalte für die berufliche Praxis. Dies ergab eine Absolventenstudie an der Universität Konstanz, die von der Arbeitsgruppe des Konstanzer Soziologen Prof. Thomas Hinz und vom Career Service der Universität erstellt wurde.

Für den Berufseinstieg direkt nach dem Bachelorstudium hat sich nur ein knappes Viertel der Absolventen ent-

schieden. Deutlich wurde damit auch, dass die Wahrnehmung des Bachelor als berufsqualifizierender Abschluss weiterhin die Ausnahme bildet: Über drei Viertel der Konstanzer Absolventen haben sich für ein weiteres Studium entschieden. Als wichtigsten Grund nennen 85 Prozent der Befragten die Verbesserung der Berufschancen. Etwa die Hälfte hat ein Master-Studium an der Universität Konstanz aufgenommen. Analog zu letztem Jahr waren neben fachlichen und beruflichen Interessen der gute Kontakt zu den Lehrenden und gute Ergebnisse im Hochschulranking wichtige Gründe für den Verbleib auf dem Gießberg.

[www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2008/5977](http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2008/5977)

## CARL-ZEISS-STIFTUNG FÖRdert CAP //



**P**rof. Alfred Leitenstorfer

CAP, das Centrum für Angewandte Photonik an der Universität Konstanz, wird mit einer Million Euro von der Carl-Zeiss-Stiftung gefördert. CAP hat sich damit in Baden-Württemberg im Wettstreit um den begehrten Millionenfördertopf der traditionsreichen Stiftung erfolgreich durchgesetzt. Die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem 2004 gegründeten CAP-

Verbund arbeiten Hand in Hand mit der Wirtschaft. Ergebnisse aus der Grundlagenforschung der Konstanzer Wissenschaftler fließen in die High-Tech-Industrie. „Die CAP-Strategie: Über die eigenen Fächergrenzen hinaus arbeiten. Ein hohes Maß an Flexibilität und auch Innovationsbereitschaft unter Beweis stellen. Ganz gezielt junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler fördern“, sagt der Physiker Prof. Alfred Leitenstorfer, der Koordinator von CAP.

Bei den CAP-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern dreht sich alles um die Photonik. Sie ist der Teil der angewandten Naturwissenschaften, der sich mit optischen Technologien befasst. Momentan sind 16 Projekte unter dem CAP-Dach vereint. Sie kommen aus der Physik, Chemie, Biologie und Psychologie.

„Durch die Carl-Zeiss-Stiftung können wir die Flexibilität noch weiter erhöhen: Wir können in die High-Tech-Ausstattung der Labore investieren, eventuell noch eine Nachwuchsforscherguppe einrichten und auch in unsere flexiblen Mittel aufstocken“, sagt Alfred Leitenstorfer.

<http://www.uni-konstanz.de/cap>

## MILLIONENSCHWERES SCHWERPUNKTPROGRAMM //



**P**rof. Giovanni Galizia

Die Duftforscher in Deutschland haben grünes Licht für ein DFG-Schwerpunktprogramm bekommen. Programm-Koordinator ist der Neurobiologe und Zoologe Prof. Giovanni Galizia von der Universität Konstanz. Drei Jahre lang werden Forschungsprojekte gefördert, die sich mit dem Geruchssinn und mit dem, was im Gehirn von Tieren beim Riechvorgang passiert, beschäftigen.

Pro Jahr stehen zwei Millionen Euro zur Verfügung. Der neue Schwerpunkt schafft ein Fundament für wissenschaftliche Netzwerke und den Dialog über die Fächergrenzen hinweg. Ab Frühling 2009 startet die Förderung. Ziel der Forschungsprojekte wird es sein, die Mechanismen der Duftkodierung zu verstehen. Hier gibt es erstaunliche Widersprüche aufzuklären: zum einen haben einzelne Tierarten mehrere Geruchsorgane, die unterschiedlich funktionieren (die Maus hat mindestens vier Duftorgane in ihrer Nase), zum anderen funktionieren die Grundprinzipien der Duftverarbeitung über die Tierarten hinweg gleich – vom Mensch bis zur kleinen Furchtfliege. Hier ist die interdisziplinäre Kooperation der Forscher, die mit unterschiedlichen Methoden an verschiedenen Tieren arbeiten, besonders wichtig. Giovanni Galizia untersucht mit seiner Arbeitsgruppe das Geruchssystem bei Insekten. Ziel ist ein „Wörterbuch der Düfte“.

<http://neuro.uni-konstanz.de/SPP>

## I. PLATZ BEI BIBLIOTHEKSRANKING //



**P**etra Hätscher

Die Bibliothek der Universität Konstanz hat bereits zum fünften Mal ihre Leistungsfähigkeit mit der Teilnahme am bundesweiten Bibliotheksranking BIX unter Beweis gestellt. Sie belegt in diesem Jahr erstmals Platz 1 im bundesweiten Ranking des Deutschen Bibliotheksverbands im Bereich der einschichtigen Universitäts-

bibliotheken, nachdem sie bislang immer auf Platz 2 war. Die Konstanzer Universitätsbibliothek belegt in drei der vier Gruppen den 1. Platz (Angebote, Nutzung und Entwicklung). Der Spitzenplatz in der Gesamtwertung beruht auf einigen besonderen Faktoren: sehr lange Öffnungszeiten nach dem Konzept 24/7, hohe Investitionen in elektronische Ressourcen, hohe Nutzungszahlen bei den elektronischen Diensten, umfangreiches Weiterbildungs- und Schulungsangebot für Studierende der Bachelor- und Masterstudiengänge sowie ausgebaute Beratungsdienste für die Wissenschaft.

## UNIVERSITÄT KONSTANZ IM SCHLOSS //



**S**chloss Seeburg

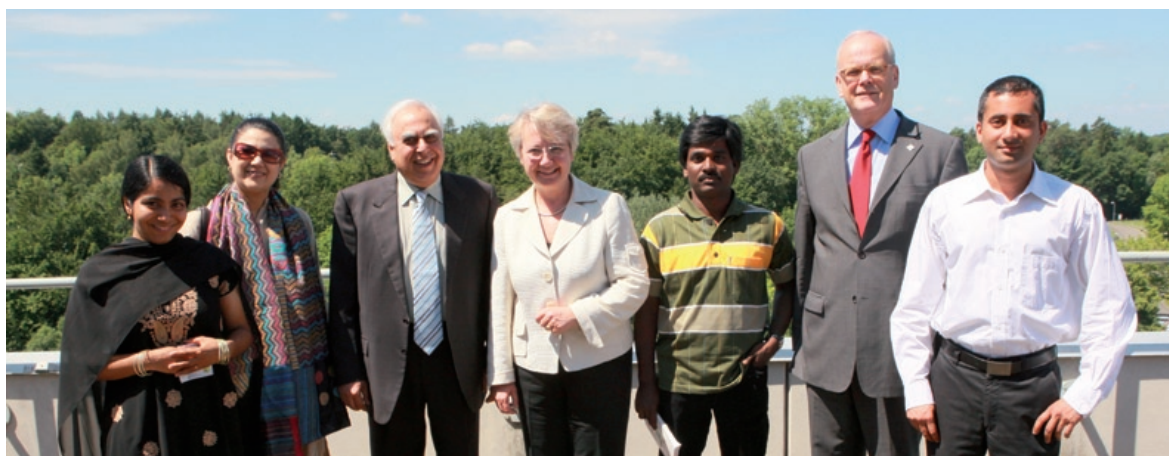
Zwischen der Universität Konstanz und Schloss Seeburg in Kreuzlingen im Schweizer Nachbarkanton Thurgau wurde ein Mietvertrag unterzeichnet. Das Kulturwissenschaftliche Kolleg des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ zieht in die neuen Räumlichkeiten ein. Der Mietvertrag gilt seit Oktober und wird bis Ende September 2011 Gültigkeit

haben, eine Verlängerungsoption bis 2014 bzw. bis 2017 inbegriffen.

Die Universität bezieht insgesamt rund 480 Quadratmeter. Es handelt sich um Räume im zweiten Obergeschoss und im Dachgeschoss des Schlosses direkt am Ufer des Bodensees. „Wir freuen uns, dass wir diese Räumlichkeiten in dieser ausgezeichneten Lage anmieten können und ein Stück Universität bei unseren Thurgauern Nachbarn einziehen kann. Damit möchten wir unsere sehr guten Beziehungen zum Kanton Thurgau nochmals stärken und eine Brücke zwischen den Nachbarstädten Konstanz und Kreuzlingen schlagen“, erklärte Rektor Prof. Gerhart v. Graevenitz, der gemeinsam mit Kanzler Jens Apitz und dem Sprecher des Exzellenzclusters, Prof. Rudolf Schlögl, zur Unterzeichnung ins Schloss gekommen war. Von Thurgauer Seite waren Ernst Graf vom Restaurant Schloss Seeburg sowie Stadtammann Andreas Netzle und Stadträtin Dorena Raggenbass bei der Unterzeichnung dabei.

# Indische Kontakte \

Bundesforschungsministerin begleitete indische Delegation an die Universität Konstanz



Gleich zwei hochrangige Gäste aus der Politik besuchten die Universität Konstanz. Bundesforschungsministerin Dr. Annette Schavan und ihr indischer Kollege H.E. Kapil Sibal waren zu Gast mit einer Delegation, zu der auch Meera Shankar, die indische Botschafterin in Deutschland, gehörte. Hier trafen sie auf indische Studierende und Doktoranden, informierten sich über die neuen universitären Einrichtungen im Rahmen der Exzellenzinitiative und die deutsch-indischen Kontakte, die in den Fachbereichen aufgebaut worden sind.

Rektor Prof. Gerhart v. Graevenitz zeigte sich erfreut über den Ausbau der Kontakte mit Indien. „Gut aufgestellt auf dem internationalen Parkett verfügt die Universität Konstanz über ein über die Jahre aufgebautes Netzwerk in viele Länder. Dies gilt auch für Indien. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dieser Universität arbeiten in Forschungsprojekten mit indischen Kolleginnen und Kollegen zusammen, pflegen den wissenschaftlichen Dialog über Symposien und Konferenzen. Ein wichtiger neuer Baustein für unser indisches Netzwerk ist die erste vertragliche Partnerschaft zwischen dem Exzellenzcluster der Universität und einer der renommiertesten Forschungsuniversitäten Indiens, der Jawaharlal Nehru University in Neu-Delhi, die im Mai geschlossen wurde.“ Über die vertragliche Kooperation hinaus bestehen zahlreiche Verbindungen zu Indien. Etwa die Projekte, die Prof. Miriam Butt und Prof. Josef Bayer aus dem Fachbereich Sprachwissenschaft oder Prof. Günther Schatz aus dem Fachbereich Physik auf den Weg gebracht haben.

Auch die Graduiertenschule Chemische Biologie pflegt den deutsch-indischen Austausch. Sie unterhält eine enge Partnerschaft mit dem Department of Chemistry des Indian Institute of Technology (IIT) Kanpur, einer der Top-Adressen im Bereich der chemischen Forschung in Indien. Prof. Andreas Marx, dem Sprecher der Graduiertenschule, liegt viel daran, diese Kontakte nach Indien auszubauen: „Auf dem Programm stehen gemeinsame Symposien und Lehrveranstaltungen. Die Partnerschaft zwischen Kanpur und Konstanz geht zurück auf langjährige Kontakte zu indischen Wissenschaftlern, die in Konstanz wichtige Stationen ihrer Karriere hatten und jetzt z.B. Professuren am IIT Kanpur inne haben.“ Bundeswissenschaftsministerin Schavan betonte bei ihrem Besuch, dass die deutsch-indischen Beziehungen in Wissenschaft und Technologie eine lange und gute Tradition hätten. Schwerpunkte seien zum einen der Austausch von Studierenden und jungen Wissenschaftlern, zum anderen gemeinsame Forschungsprojekte. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das indische Wissenschaftsministerium legen den Fokus unter anderem auf die Biotechnologie, Gesundheitsforschung, Umweltforschung, Informationstechnologie, Produktionstechnologie und die zivile Sicherheitsforschung.

Das BMBF stellt für bilaterale anwendungsnahe Forschungs- und Entwicklungsprojekte bis zu zwei Millionen Euro jährlich zur Verfügung.

 CL.

**B**undesforschungsministerin **Dr. Annette Schavan** (4.v.l.) und ihr indischer Kollege **Shri Kapil Sibal** (3.v.l.) zu Gast bei Rektor **Prof. Gerhart von Graevenitz** (2.r.)

# Hauptstadt ohne Strom \

Liberias schwieriger Wiederaufbau und die Vereinten Nationen



**A**ls Garant für den fragilen Frieden in Liberia gilt die United Nations Mission in Liberia, die im Zentrum der Forschungsprojekte am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft steht. Der mit brutalsten Mitteln geführte 14-jährige Bürgerkrieg hat ein traumatisiertes und zerrüttetes Land hinterlassen.

2007 und 2008 verbrachten die Autoren des folgenden Textes im Rahmen von drei verschiedenen Forschungsprojekten jeweils mehrere Wochen in Liberia. Die Friedensmission in dem westafrikanischen Land ist eines der Vorzeigeprojekte der Vereinten Nationen, auch wenn nach 14 Jahren brutalstem Bürgerkrieg die Bilanz des Wiederaufbaus durchwachsen bleibt. Dieser Artikel ist - trotz getrennter Reisen - ein gemeinsamer Forschungsbericht.

„Scratchcard, Scratchcard!“ Bei der Ankunft am Roberts International Airport werden einem sofort Telefonkarten angeboten. Es ist drückend feucht und es stehen schwer bewaffnete und leicht gelangweilte UN-Blauhelmsoldaten herum. Die Fahrt vom Flughafen nach Monrovia im altersschwachen Nissan führt über eine mehr oder minder intakte Asphaltpiste, die immer wieder plötzlich und unangekündigt von abenteuerlichen Baustellen oder tiefen Schlaglöchern unterbrochen wird. Sofort brennt einem die rauchige Luft in den Augen, während man, vorbei an kleinen Dörfern, durch den grünen, wild wuchernden Busch über rote Erde rauscht. Die drückende Schwüle wird von zahlreichen Feuern, in denen Müll verbrannt wird, verstärkt.

Frank, der Fahrer, rast im halsbrecherischen Tempo über die Buckelpiste. Anhalten würde er angesichts von Wegelagerern nur ungern. Man atmet auf, als UN-

Kontrollposten nach etwa vierzig Minuten Fahrt die Außenbezirke von Monrovia ankündigen. Diese Stadt genießt den zweifelhaften Ruhm, die einzige Hauptstadt der Welt ohne zentrale Elektrizitätsversorgung zu sein. Das bedeutet, dass der Strom bei denen, die es sich leisten können, komplett aus kleinen Dieselgeneratoren stammt, die nur einige Stunden am Tag betrieben werden. In der Nacht ist die Stadt fast vollkommen dunkel, was sie nicht sicherer macht.

Je weiter man in die Stadt hinein fährt, umso dichter wird der Verkehr. Mehr und mehr Menschen laufen an den Strassen entlang. Frank umfährt hupend Schlaglöcher und im Staub spielende Kinder. Am Straßenrand immer wieder Gruppen von jungen Männern - ihnen fehlen Beine oder Arme. Frank weist auf verschiedene, teils zerstörte Gebäude am Straßenrand: ein ehemaliges Hotel, eine Radiostation. Bei einem weiß getünchten Haus fährt er besonders langsam; es ist das Anwesen von Charles Taylor, dem ehemaligen Rebellenchef und Präsidenten, der seit 2006 in Den Haag für seine Gräueltaten vor Gericht steht. Seine Anhänger gibt es nach wie vor.

Der mit brutalsten Mitteln geführte 14-jährige Bürgerkrieg hat ein traumatisiertes und zerrüttetes Land hinterlassen, das sich nur schwer von den dunklen Schatten der Vergangenheit lösen kann. So gehörte das Abtrennen

**Johannes Hainzinger** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für öffentliche Verwaltung. Bei seinem Aufenthalt in Liberia im Frühjahr 2008 untersuchte er, wie sich die internationale Unterstützung für das Land von humanitärer Hilfe hin zu längerfristiger Entwicklungshilfe verändert

**Sebastian Döring** ist Doktorand am Lehrstuhl für Management und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“. In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit der Koordination der verschiedenen Teile des UN-Systems beim Wiederaufbau von kriegszerrütteten Staaten. In Liberia führte er Felderhebungen durch und bereiste zahlreiche Provinzen des Landes.

**Till Blume** ist Doktorand am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft und wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 485 "Norm und Symbol". Er führte Feldforschungen in verschiedenen Provinzen durch und beschäftigt sich mit der Frage, wie UN-Friedensmissionen mit Erwartungen der Bevölkerung und Eliten umgehen.



von Gliedmaßen, Kannibalismus und bunt gekleidet unter Drogen stehende Kindersoldaten zum Kriegstag. Liberia hat das Erbe eines Bürgerkrieges mit über 200.000 Toten und 1,7 Millionen Flüchtlingen (immerhin die Hälfte der Bevölkerung) zu schultern.

Ein international beachteter Lichtblick beim schwierigen Wiederaufbau des Landes ist die 2005 gewählte Präsidentin Ellen Johnson-Sirleaf. Von der Bevölkerung liebevoll „Ma Ellen“ genannt, ist sie das erste frei gewählte weibliche Staatsoberhaupt Afrikas und hat mit Unterstützung internationaler Geber ein ambitioniertes Aufbauprogramm auf die Beine gestellt. Zwar verfügt die ehemalige Mitarbeiterin der Weltbank und der Vereinten Nationen noch über großen Rückhalt in der Bevölkerung und bei internationalen Gebern, im Parlament sowie in einigen Provinzen können ehemalige Milizenführer jedoch nach wie vor auf ihre Machtbasis zurückgreifen. Angesichts der großen Probleme und der nur langsam sichtbaren Fortschritte gerät die Präsidentin zunehmend unter Druck. 80 Prozent der Bevölkerung sind arbeitslos. Es fehlt an gut ausgebildeten öffentlichen Bediensteten. Korruption ist allgegenwärtig und staatliche Strukturen außerhalb Monrovia sind weitgehend nicht existent. Als Garant für den fragilen Frieden gilt die 2003 entsandte United Nations Mission in Liberia (UNMIL), die im Zentrum der Forschungsprojekte am Fachbe-

reich Politik- und Verwaltungswissenschaft steht. Mit gegenwärtig rund 13.000 Soldaten, 1.500 Polizisten und 2.000 zivilen Aufbauhelfern ist UNMIL eine der größten Friedensmissionen weltweit. Ihre Aufgaben reichen von öffentlicher Sicherheit hin zur Unterstützung der Regierung beim Aufbau staatlicher Strukturen, Polizei und Justiz inklusive. Der Mission steht ein jährliches Budget von zirka 700 Millionen US-Dollar zur Verfügung - eine Summe, die den Staatshaushalt Liberias fast um das fünffache übertrifft. Die Bilanz der UNMIL ist angesichts der kaum vorhandenen liberianischen Kapazitäten durchwachsen.

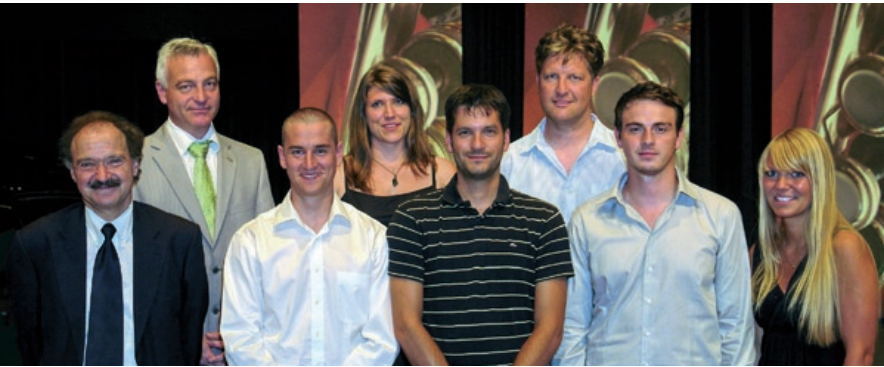
Obwohl unter der Regierung von Johnson-Sirleaf viel erreicht wurde, bleibt die Lage prekär. Im letzten Jahr konnten Putschversuche zum Glück bereits im Keim erstickt werden. Angesichts der anhaltenden Probleme wird jede Unterstützung der Vereinten Nationen und ihrer Mitgliedsstaaten - allen voran die USA und China - über die nächsten Jahre und Jahrzehnte hinweg benötigt werden.



Till Blume, Sebastian Döring  
und Johannes Hainzinger

## Bilaterale Lösungen \

PHTG-Rektor zum Stand und zur Zukunft der deutsch-schweizerischen Lehrerausbildung



**I**m Sommer erhielten 114 Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule Thurgau, die mit der Universität Konstanz in der Lehrerausbildung kooperiert, ihre Diplome. Darunter auch neun Studierende der Universität Konstanz. Von links: **Prof. Ernst Preisig** (Rektor PHTG), **Peter Heiniger** (Studiengangsleiter Sekundarstufe II), daneben die deutschen Absolventen der PHTG **Timo Gültig, Annika Pohl, Sebastian Ehm, Alexander Braun, Ralph Bilinski und Corina Gande**. Es fehlen **Claudia Binder und Yvonne Ebenrecht**.

**Herr Prof. Preisig, es gibt immer wieder Klagen, dass Abschlüsse im jeweils anderen Land, also Schweiz und Deutschland, nicht anerkannt werden. Wie sieht es bei den Lehrdiplomen aus?**

Das ist ein schwieriger Punkt. Es gibt Dinge in unserer bisherigen Kooperation, die sind unglaublich gut gelaufen – beide Seiten haben sehr gut mitgemacht. Bei der Anerkennung der Lehrdiplome sind wir allerdings noch nicht dort, wo wir hinwollen – diese werden auf der Ebene der Staaten geregelt. Und bei den Lehrerbildungssystemen sind wir weit auseinander. In der Schweiz beispielsweise kann jemand mit einem Lehrdiplom, das er nach drei Jahren Ausbildung bekommt, umgehend an Volksschulen unterrichten. In Baden-Württemberg werden nach dem ersten Staatsexamen ein Referendariat und ein zweites Staatsexamen verlangt. Für unsere Absolventen bedeutet das, dass unser Diplom nicht dem baden-württembergischen Grundsatz entspricht.

**Ihre Absolventen können nicht in Baden-Württemberg unterrichten?**

Nein, so schlimm ist es nicht. Baden-Württemberg macht im Rahmen des Möglichen gut mit. Wenn zum Beispiel unsere Gymnasiallehrstudenten sechs bis acht Stunden pro Woche während ihrer zweijährigen Ausbildung unterrichten, wird dies als Ersatz für das Referendariat gewertet.

**Das hört sich so an, als müssten Sie immer wieder mit den verschiedenen Schulbehörden nach Lösungen suchen. Haben Sie sich die grenzüberschreitende Zusammenarbeit anders vorgestellt?**

Wir sind in einer Entwicklungsphase. In unterschiedlichen Bereichen ist die Zusammenarbeit unterschiedlich leicht beziehungsweise schwierig. Die Zusammenarbeit mit Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz ist sehr positiv, gut und hilfreich. Schwieriger wird es, sobald das Oberschulamt oder beispielsweise das zuständige Mi-

nisterium in Stuttgart eingeschaltet werden müssen. Da gibt's dann doch immer wieder administrative Hürden. Trotzdem: Im Rahmen der „Paragrafendehnung“ haben wir bisher immer bilaterale Lösungen gefunden.

**Sie und der Rektor der Universität Konstanz haben bereits einige Hürden gemeinsam genommen. Was wünschen Sie sich für die weitere Zusammenarbeit?**

Dass der Austausch auf studentischer Ebene verstärkt wird. Leider sind es immer noch wenige PH-Studenten, die Vorlesungen in Konstanz und umgekehrt besuchen – die räumliche Distanz und der damit verbundene Zeitfaktor spielen offenbar dabei eine große Rolle. Wir sollten prüfen, ob wir nicht an der PHTG einen Nachmittagsvorlesungsfrei halten und dafür Vorlesungen an der Uni Konstanz empfehlen. In diesem Zusammenhang wollen wir ab 09/10 ein neues Projekt realisieren: Für die Sekundarstufe I, also für Lehrpersonen der siebten bis neunten Klasse, wollen wir in Kooperation mit der Uni Konstanz eine neue Ausbildung anbieten: Pflicht wird es sein, mindestens ein Jahr lang fachwissenschaftliche Veranstaltungen an der Uni Konstanz zu besuchen. Diese Ausbildung wird uns noch stärker als bisher zusammenbringen.

**Gibt es weitere Projekte, das Sie in absehbarer Zeit verwirklichen wollen?**

Prof. von Graevenitz und ich würden gerne in der Gymnasiallehrkräfteausbildung noch stärker kooperieren. Aus schweizerischer Sicht könnte das Ganze rasch an die Hand genommen werden, wir leben in einem Kanton der kurzen Wege. In Baden-Württemberg sind längere Abklärungen zu erwarten. Und, wir würden gerne einen binationalen Masterstudiengang „Early Childhood Education“ einrichten. Derzeit ist das Projekt noch nicht auf der Schiene – wir haben die angezielten Stiftungslehrstühle für die notwendigen Lehr- und Forschungskapazitäten noch nicht schaffen können. Wenn alles wie geplant verläuft, kann es 2010/2011, evtl. schon ein Jahr früher, mit 15 deutschen und 15 Schweizer Studierenden losgehen.

*Das Interview führte die Diplom-Journalistin Hildegard Nagler als freie Mitarbeiterin der Pressestelle. Weitere Interviews mit Mitgliedern der Universität Konstanz sind im Internet in der Reihe „Im Gespräch“ nachzulesen.*



# Welcome Center der Universität Konstanz

Zum 1. August hat das Welcome Center der Universität Konstanz eröffnet. Als exzellente Forschungseinrichtung stellt die Universität ihren international mobilen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch eine exzellente außerfachliche Betreuung zur Verfügung. Das Welcome Center unterstützt solche Forscherinnen und Forscher bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung ihres Aufenthaltes in Konstanz und gibt Informationen und gezielte Hilfestellung in allen außerfachlichen Bereichen. Dabei versteht sich die Einrichtung als zentrale Anlauf- und Servicestelle, die einerseits eigene Dienstleistungen anbietet und andererseits den Kontakt zu bereits bestehenden Serviceeinrichtungen vermittelt. So gibt das Welcome Center beispielsweise Hilfestellung bei der Wohnungssuche in Konstanz, bietet einen Abholservice vom Flughafen, begleitet internationale Forschende zu Behörden und unterstützt sie bei der Anmeldung, der Beantragung einer Aufenthaltserlaubnis sowie beim Abschluss von Versicherungen. Im Rahmen einer familienfreundlichen Universität koordiniert es den Familiennachzug und berät in Kooperation mit ande-

ren Stellen in Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Darüber hinaus gibt das Welcome Center zusammen mit der Projektstelle ‚familiengerechte Hochschule‘ Unterstützung bei der Suche nach Plätzen in Kindertagesstätten oder Kindergärten und bei der Suche nach geeigneten Schulen. Schließlich hilft es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beim Einleben in Konstanz und organisiert Veranstaltungen mit anderen Forschenden.

Um eine umfassende und frühzeitig einsetzende Betreuung aus einer Hand garantieren zu können, erstellt das Welcome Center mit den Forschenden nach Möglichkeit noch vor ihrer Anreise einen individuellen Betreuungsplan. Die Fachbereiche werden daher gebeten, das Welcome Center zu informieren, sobald eine neue internationale mobile Forscherin oder ein Forscher erwartet wird.

**Kontakt: [welcome.center@uni-konstanz.de](mailto:welcome.center@uni-konstanz.de)**



**Verena Bremer und Johannes Dingler** vom Welcome Center

[www.uni-konstanz.de/welcome](http://www.uni-konstanz.de/welcome)

## Impressum

### HERAUSGEBER

Der Rektor der Universität Konstanz

### REDAKTION

Claudia Leitenstorfer, Dr. Maria Schorpp  
Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universitätsstrasse 10, 78464 Konstanz,  
Tel.: (0 75 31) 88-26 62 / -35 75 /-36 03, E-Mail: [pressestelle@uni-konstanz.de](mailto:pressestelle@uni-konstanz.de)

### GESTALTUNG

burgstedt.com | 78224 Singen/79115 Freiburg | Tel: (0 7731) 29982 / (0 761) 384844-0  
E-Mail: [info@burgstedt.com](mailto:info@burgstedt.com) | [www.burgstedt.com](http://www.burgstedt.com)

### DRUCK

VMK, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, Tel.: (0 62 43) 90 90,  
E-Mail: [info@vmk-verlag.de](mailto:info@vmk-verlag.de), [www.vmk-verlag.de](http://www.vmk-verlag.de)

### ANZEIGENVERWALTUNG

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Mainzer Str. 31, 55411 Bingen,  
Tel.: (06721) 2395, Fax: (06721) 16227, E-Mail: [m.laloi@publicverlag.com](mailto:m.laloi@publicverlag.com)

### BILDMATERIAL

Peter Schmidt (S. 1, 3, 6, 7, 8, 11, 13, 18, 20-21, 22, 24-25, 26, 34, 39, 40, 41, 42, 43, 47), Pressestelle (S. 14, 16-17, 31, 32, 35, 40, 42, 44, 45, 46), Elisa Reznicek (S. 27),  
Elisa Jendrusch (S. 28), Daniel Kuppel (S. 29).

### WEB

[www.uni-konstanz.de](http://www.uni-konstanz.de)



# DAS POTENTIAL DES ALTERNS \ \

Will man sich dem Thema „Erfolgreiches Altern“ nähern, so kann dies nur vor einem interdisziplinären Hintergrund erfolgen. In vier Beiträgen des Buchs „Erfolgreiches Altern durch Sport“ der Herausgeber Filip Mess, Damir Dugandzic und Alexander Woll, das im Rahmen einer Vorlesungsreihe des Fachbereichs Sportwissenschaft der Universität Konstanz zusammen mit der AOK erschienen ist, werden neueste Erkenntnisse zu Gesundheit und Sport aus vielen Wissenschaftsbereichen zusammengefasst.

Etwa: Selbständigkeit in einer Gesellschaft des langen Lebens – die Rolle von körperlicher Aktivität; Wohlbefinden und Gesundheit im Alter; Gehirngesundheit – Einflussmöglichkeiten körperlicher Aktivität; Aging Workforce – Ältere Arbeitnehmer im Betrieb.

Die demografische Entwicklung geht nicht nur in Richtung einer kontinuierlichen Steigerung der Lebenserwartung. Damit einher geht auch, dass die Gruppe der hochaltigen Menschen größer wird. Die Konsequenzen für den Einzelnen werden hier sehr anschaulich an den Beispielen Selbstständigkeit, Arbeitsfähigkeit, körperliche und geistige Gesundheit sowie Wohlbefinden im Alter dargestellt. In den Beiträgen wird hervorgehoben, dass ältere Menschen vermehrt mit Verlusten in diesen Bereichen konfrontiert sind, gleichzeitig jedoch über ein hohes Potenzial an Strategien verfügen, aktiv regulierend in diesen Prozess einzugreifen.

Dies kann durch die persönliche Überzeugung, diesen Prozess selbst gestalten zu können, und durch einen aktiven Lebensstils erfolgen. Die Autoren führen zahl-



reiche Studien an, die den Einfluss und die positiven Effekte von körperlicher Aktivität auf die körperliche und geistige Gesundheit belegen. Erfreulich ist demzufolge die Perspektive der Autoren, die das Altern nicht vor allem als eine negative Entwicklung beschreiben, sondern es mit seinen Potenzialen als positive Entwicklung verstehen. Das Buch bietet interessierten Laien eine Aufarbeitung aktueller Themen in einem verständlichen Stil. Für in der Praxis Tätige und Studierende stellt es, auch dank der umfangreichen Quellenangaben, eine Einführung in ausgewählte Fragen der Altersforschung dar.



Sabine Eichberg

**Filip Mess, Damir Dugandzic, Alexander Woll (eds.):  
Erfolgreiches Altern durch Sport,  
UVK Verlagsgesellschaft Konstanz,  
107 Seiten,  
EUR 9.90, sfr 18.90  
(ISBN: 978-3-86764-072-5)**

# Dies academicus



## Festakt

**Fr 24.10.08**  
14:00 Uhr Audimax

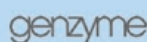
Festvortrag  
Prof. Dr. Matthias Kleiner  
Präsident der DFG

## UniBall

**Sa 25.10.08**  
19:00 Uhr Mensa

Show-Men-Band  
DJ Abdul Ahmat

[hanns.fahlbusch@uni-konstanz.de](mailto:hanns.fahlbusch@uni-konstanz.de) • Tel. 07531/88-2413 • [www.uni-konstanz.de/academicus](http://www.uni-konstanz.de/academicus)



Nycomed